Der Ökologische Anarchismus Murray Bookchins

von Cornelia Wicht

ein Einführungstext

Verlag Freie Gesellschaft

DER

ÖKOLOGISCHE ANARCHISMUS

MURRAY BOOKCHINS

VON

CORNELIA WICHT

©1980 by
Verlag Freie Gesellschaft
Landgrafenstr. 16
6000 Frankfurt 90

ISBN 3-88215-030-0

Inhaltsverzeichnis

DIE ÖKOLOGISCHE NOTWENDIGKEIT DEZENTRALER GEMEINSCHAFTEN..4
Der kritische Gehalt der Ökologie.....8
Vielfalt und Einfachheit.....9
Die neu-aufbauende Natur der Ökologie.....12
Ökologie und Anarchismus.....17
TECHNOLOGIE UND ÖKOGEMEINSCHAFTEN.....23
Freiheit und Technologie.....27
Die Entwicklungsmöglichkeiten der Technologie.....29
Die neue Technologie und der menschliche Maßstab.....34
Der ökologische Gebrauch der Technologie.....36
Technologie fürs Leben.....41
DIE GRENZEN DER STADT.....43
Das Verhältnis von Stadt und Land.....44
Der Aufstieg der bürgerlichen Stadt.....47
Die Grenzen der bürgerlichen Stadt.....5o
Gemeinde und Stadtplanung.....59
THESEN ZU M.BOOKCHIN,ANLÄßLICH DER RUNDREISE IM JAN.1980
VON RADLI ÜBER BOOKCHIN; AUS: ID 313/314.....66
LITERATURVERZEICHNIS.....7o

ZU DIESEM TEXT

Der nachfolgende Text wurde von mir im Juni 1978 als Diplomarbeit am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Uni Ffo eingereicht. Ich möchte hier darstellen, wie dieser Text zustandekam.

Im Sommer '76 nahm ich an einem Seminar im Kleinwalsertal teil. Das Seminar lief unter dem Titel: "Vergesellschaftung und ökonomische Effizienz"; die Problematik wurde am Beispiel Polens diskutiert. Dort lernte ich, daß es auch an diesem Fachbereich möglich ist, solidarisch zu lernen, zu diskutieren und Referate zu machen. Auf der inhaltlichen Ebene wurde ich mit den Auffassungen der italienischen Operaisten (Arbeiterautonomie) vertraut, die im Gegensatz zur klassischen marxistischen These, die Krisenursache im Kapitalismus nicht im tendenziellen Fall der Profitrate bedingt durch die steigende organische Zusammensetzung des Kapitals sehen, sondern in den Kämpfen und dem Widerstand der Arbeiter gegen Fabrikarbeit. Die Arbeiter wehren sich nicht nur im Kapitalismus gegen abstrakte Arbeit, sondern auch im Realen Sozialismus; das war der Bezug zu Polen. Die Herrschenden - hier wie dort - stehen vor dem Problem, die Arbeitsproduktivität zu planen. Die Arbeit so zu organisieren, daß Produktivität und Effizienz kalkulierbar werden, erweist sich langfristig, angesichts des Widerstandes der Arbeiter, als unlösbar.

Als Schwerpunkt der Gruppenarbeit ergab sich das Problem der Form der Produktivkräfte. Das eigentliche Thema der Arbeitsgruppe war "Wachstum im Sozialismus"; die Literatur dazu Kaleckis "Essays on the Economic Growth of the Socialist and the Mixed Economy". Ausgehend von der Kritik an Kalecki ergab sich folgende Problemstellung:

Die immer stärkere Zentralisation der Produktionsprozesse und die Steigerung der Arbeitsproduktivität durch Anwendung kapitalistischer Technologie widersprechen der sozialistischen Zielsetzung, freie Entfaltung und Selbstverwirklichung der Menschen zu ermöglichen. Gerechtfertigt werden diese Prozesse damit, daß nur Konzentration und verstärkte "Verwissenschaftlichung der Arbeitsplätze" wirtschaftliche Effizienz auch im Sozialismus garantieren.

Die Konfrontation des Kalecki-Modells mit der Realität, z.B. in Polen, zeigte uns aber, daß die realen Kämpfe der Arbeiter und Angestellten gegen Konsumbeeinträchtigung und Verschlechterung der Arbeitsbedingungen zentrale Planungsdaten durchkreuzen können, die Effizienz also keineswegs gegeben ist. Wir setzten uns weiterhin mit einigen Gedanken über den Zusammenhang zwischen Produktionsverhältnissen und Produktionskräften auseinander (Ch. Bettelheim, R. Damus), um den Widerspruch heutiger Planung und Arbeitsorganisation im Ostblock zu sozialistischen Produktionsprozessen näher zu bestimmen. Im Anschluß daran kamen wir zu Bookchins Versuch, eine menschliche Technologie zu errichten, die trotzdem effizient arbeitet ("Für eine befreiende Technologie").

Im Herbst '76 ergab sich aus den Diskussionszusammenhängen des Kleinwalsertal-Seminars einerseits ein Seminar über "Arbeitsorganisation und Produktionsweise", andererseits fanden sich einige von uns zusammen, um gemeinsam Diplomarbeiten zu schreiben. Neben den technischen Problemen sollten auch die Inhalte der Arbeiten diskutiert werden. Es war möglich, einen Raum zu schaffen, in dem angstfrei über ein Thema gearbeitet werden konnte, das einen wirklich interessierte. Es wurde jeweils über eine Arbeit diskutiert, diese jedoch in einen größeren inhalt-

lichen Zusammenhang gestellt, so daß es möglich war, Verbindungslinien und gemeinsame Grundprobleme zu sehen, die so verschiedene Themen wie "Dritte Welt", "Frauenarbeit" und "Atomkraftwerke" miteinander haben.

In einer Weiterführung dessen habe ich mich dann '77 mit der Geschichte und Theorie des Anarchismus und mit ökologischen Fragen beschäftigt. Ein Teil dieser Auseinandersetzungen schloß unter anderem auch die Vorstellungen und Tendenzen in Bookchins Aufsätzen und Büchern mit ein. Gleichzeitig unter dem äußeren Zwang, eine Diplomarbeit zu erstellen, thematisierte ich sie als eine Zusammenfassung der von Bookchin auf deutsch erschienenen Texte, und zwar der Gedanken, die er schon 1969 in seiner Aufsatzsammlung "Post-Scarcity-Anarchism" veröffentlicht hat, und die Übersetzung seines Buches "Limits of the City". Neuere Veröffentlichungen wurden nicht berücksichtigt, aber mir kam es hauptsächlich darauf an, seine Grundthesen herauszuarbeiten.

Da die Einleitung zur Diplom-Arbeit sich zum größten Teil mit den Problemen der zentralen und dezentralen Planung auseinandersetzt bzw. mit dem Versuch, Sozialismus auf den Prinzipien Arbeit und Zentralismus aufzubauen, habe ich sie hier weggelassen.

Wenn über das Verhältnis von Arbeit und Ökologiekrise geredet wird, dann sind die Arbeitsinstrumente, die zugehörigen Technologien - das sind im wesentlichen kapitalistische Technologien - mit einzubeziehen. Es ist wichtig, zu sehen, daß wir mit diesen Technologien die Natur zerstören. In der kapitalistischen Technologie ist einerseits der Verwertungsdrang

des Kapitals und der darin sich abspielende Kampf von Lohnarbeit und Kapital verkörpert - andererseits vermittelt über die Profitmaximierung auch das Ziel der Arbeitsminimierung bzw. Ertragsmaximierung sich verdinglicht hat. Hinzu kommt, daß der Verwertungsdrang des Kapitals große, zentralisierte Produktionseinheiten hervorbringt. Zentralisierung und kapitalistische Form der Produktivkräfte zerstören nicht nur die Natur, sondern auch den Menschen, seine Fähigkeiten. Es ist somit notwendig, nach Alternativen zur heutigen Produktions- und Lebensweise zu suchen. Murray Bookchin hat versucht, in dieser Richtung weiter zu denken.
Seine Alternativen zur heutigen Gesellschaft sind dezentrale Gemeinschaften, die er Öko-Gemeinschaften nennt. Sie sind wünschenswert, weil sie Befreiung von Hierarchie und Zwang und die Verwirklichung von Selbstbestimmung bedeuten. Sie sind notwendig, wegen der Zerstörung der Natur, und sie sind verwirklichbar von den Möglichkeiten der Technologie her gesehen.

Im Folgenden wird zuerst Bookchins Begründung für die ökologische Notwendigkeit dezentraler Gemeinschaften dargestellt. Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich dann mit seinen Vorstellungen zur Brauchbarkeit der Technologie für Öko-Gemeinschaften. Im Kapitel über die Stadt habe ich mich Bookchins Betrachtungsweisen angeschlossen. Die dort beschriebene Alternativkultur ist ein konkreter Beitrag zur Aufhebung der Entfremdung, deren wesentliches Symptom in der Stadt der Zerfall der Öffentlichkeit ist.

DIE ÖKOLOGISCHE NOTWENDIGKEIT DEZENTRALER GEMEINSCHAFTEN

Nach Bookchin ist das revolutionäre Denken seit der Renaissance von verschiedenen Zweigen der Wissenschaft - oftmals in Verbindung mit einer philosophischen Schule - tief beeinflußt worden. In unserer Zeit sind diese einstmals fortschrittlichen Wissenschaften durch die bestehende Gesellschaftsordnung integriert worden; Wissenschaft hat ihr kritisches Moment verloren. Bookchin sieht in der Ökologie das Wissenschaftsgebiet, welches nicht nur die befreiende Funktion der traditionellen Wissenschaften und Philosophien wiederherzustellen in der Lage ist, sondern darüberhinausgeht. (1)
Der Biologe Ernst Häckel prägte vor über hundert Jahren den Begriff der Ökologie, um die Erforschung sämtlicher Beziehungen des Tieres zu seiner anorganischen und organischen Umwelt zu bezeichnen. (2) Eng aufgefaßt, als eine der biologischen Wissenschaften, wird die Ökologie auf Daten reduziert. Bookchin faßt den Begriff der Ökologie weiter. Für ihn beschäftigt sich die Ökologie mit dem Gleichgewicht der Natur, und insofern die Natur auch den Menschen einbezieht, mit der Harmonisierung von Mensch und Natur. Es handelt sich für ihn bei der Ökologie nicht nur um eine kritische Wissenschaft, sondern um eine alles miteinbeziehende und neu-aufbauende Wissenschaft. In letzter Konsequenz ist es für ihn unmöglich, eine Harmonisierung von Mensch und Natur zu erzielen, ohne eine menschliche Gemeinschaft zu schaffen, die in einem dauerhaften Gleichgewicht mit ihrer natürlichen Umgebung ist (3).

1)Vgl.M.Bookchin:Umwelt und Gesellschaft,S.5
2)Vgl.H.M.Enzensberger:Zur Kritik der politischen Ökologie,S.1
3)Vgl.M.Bookchin:Umwelt...,a.a.O. S.6

DER KRITISCHE GEHALT DER ÖKOLOGIE

Die Fragen der Ökologie sind von grundsätzlicher Bedeutung; sie können nicht ignoriert werden, ohne das Überleben der Menschheit aufs Spiel zu setzen. Die Natur in allen Beziehungen, Kreisläufen und Verbindungen, ist vom Menschen nicht zu beherrschen. Zerstörungen durch Menschen waren früher örtlich begrenzt; heute zerstört menschlicher Raubbau mehr als das Klima,die Wasservorräte, den Boden, die Flora und Fauna eines Gebietes:
Er unterbricht alle grundlegenden Kreisläufe der Natur und droht die Stabilität der Umwelt in weltweitem Maßstab zu untergraben.
Als Beispiel für die zerstörerische Rolle des Menschen führt Bookchin an, daß das Verbrennen fossiler Brennstoffe (Kohle und Öl) der Luft jährlich 600 Millionen Tonnen Kohlendioxid hinzufügt plus einer unberechenbaren Menge von Giften. Seit der Industriellen Revolution ist die gesamte atmosphärische Masse an Kohlendioxid um 25 % gestiegen. Theoretische Gründe sprechen dafür, daß die wachsende Decke von Kohlendioxid die Wärmestrahlung der Erde abfängt (Treibhauseffekt). Langfristig gesehen führt das zu einer Erhitzung der Atmosphäre und dem Abschmelzen der Polkappen. Das hätte steigende Seewasserstände und die Überflutung weiter Landgebiete zur Folge. (4).

Die Gefahr der Klimaveränderung besteht aber nicht nur durch das Verbrennen fossiler Brennstoffe. Landbestellung, Straßenbau, Kahlschlag von Wäldern, Flußverlegungen und zahllose andere Unternehmungen des modernen Lebens beeinflussen das Klima. Es gibt auch Wissenschaftler, die vor einer Verschlechterung des Klimas durch Staubpartikel in der Atmosphäre warnen.

4)Ebd.,S.7

iese würden die Sonneneinstrahlung schwächen und so die Er-
ärmung reduzieren. Ein Sinken der Erdtemperatur um 1° Fahren-
eit (1,8°Celsius) würde eine 7-1o tägige Verringerung der
achstumsperiode in den USA,Kanada,Europa und der Sowjetunion,
en Brotkörben der Erde,bedeuten.(5) Andere Wissenschaftler
efürchten eine Änderung des Klimas zu "eiszeitlichen" Merkma-
en,was nicht nur ein Absinken der Temperatur,sondern ganz
llgemein eine größere klimatische Variabilität bedeuten würde:
äufigere Dürreperioden,Oberschwemmungen,Stürme und andere
ußergewöhnliche Erscheinungen.(6)
n diesem Zusammenhang kommt es nicht darauf an,welche Theorie
echt hat,wichtig ist die Tatsache,daß unsere Produktions-und
ebensweise das Klima beeinflußt,hin zu einer Verschlechter-
ng.Wir greifen damit in das Gleichgewicht der Natur ein und
nd auf dem Wege es zu zerstören,was einige weitere gravieren-
Beispiele belegen sollen.
e Ozonschicht ist bedroht durch die Oberschallflugzeuge und
ombombentests.(7) Durch die Verbrennung von Flugzeugtreib-
offen werden Wasserdämpfe und Stickoxide,die die Ozonschicht
greifen,in die Atmosphäre abgegeben.(8)Durch atmosphärische
ombombenexplosionen werden Stickoxide in die Stratosphäre
schleudert und lösen das Ozon durch chemische Reaktionen

[illegible] Change:Poor Harvest, Time,Nr.11 1974 S.26
"Bedroht von Kälte und Dürre",Die Zeit,Hamburg Nr.15,4.1975 S.54
[illegible] die [illegible] Variante des [illegible].
[illegible] in 1o - 3o [illegible] Höhe konzentriert vor. Die Ozonschicht
[illegible] die Erde ist äußerst wichtig, da sie die für uns tödliche
[illegible] Strahlung herausfiltert.
[illegible] Johnston, Reduction of Stratospheric Ozone by Ni-
[illegible] Oxide, Science, 1971, 1973

auf.Physiker der Columbia Universität haben errechnet,daß durch die Atombombentests so viele Stickoxide in die Stratosphäre gelangt sind, wie 500 Oberschallpassagiermaschinen jährlich abgeben würden.(9)
Das Gas Freon, das als Treibgas für Spraydosen und als Kühlmittel in Klimaanlagen und Kühlschränken benutzt wird, stellt ebenfalls eine Gefahr für die Ozonschicht dar. Werden Fluorkohlenstoffe und Chlorfluormethan aus Spraydosen in die Umwelt abgegeben und steigen in die Stratosphäre auf,so werden sie durch die harte ultraviolette Strahlung der Sonne aufgespalten. Die so entstandenen geladenen Chloratome bedrohen die Ozonschicht. Jedes Chloratom kann durch Kettenreaktion Tausende Ozonmoleküle beseitigen. 1% der Gesamtmenge der Ozonschicht ist bereits aufgelöst.Die gefährlichsten Auswirkungen werden erst in Jahrzehnten auftreten, da diese Gase erst in den Jahren 1985 bis 199o in der Ozonschicht voll wirksam werden.(1o)

Beispiele für die Zerstörung der Umwelt können für fast jeden Teil der Biosphäre gegeben werden: Verschmutzung der Gewässer und des Grundwassers, Verlust an Ackerboden, Fälle tödlicher Luftverschmutzung in Großstadtgebieten, weltweite Verbreitung von Giftstoffen wie radioaktive Isotope und Blei, die Chemikalisierung der unmittelbaren Umgebung des Menschen mit pestiziden Abfällen und Nahrungsmittelzusätzen. Ich möchte die Beispiele nicht weiter ausführen; worauf es ankommt ist, daß Zerstörungen in der Umwelt überhaupt stattfinden und das Aus-

9) H.M. Foley, M.A. Ruderman, Journal of Geophysical Research, Vol. 78, No. 1
10) "Umwelt: Planetare Zeitbombe in der Dose", Der Spiegel, Hamburg, 29.Jahrgang, Nr. 16, 14.4.1975, S. 161 ff.

aß, das sie erreicht haben. (11) Die Struktur der Zerstörung
st ohne Beispiel in der Weltgeschichte.

ie Störungen des Gleichgewichts, die der Mensch in der Natur
erursacht hat, haben für Bookchin ihren Ursprung in dem zer-
törten Gleichgewicht, das er in seiner gesellschaftlichen Um-
ebung geschaffen hat. Wir erleben heute eine Krise in der ge-
ellschaftlichen Ökologie. Die moderne Gesellschaft, besonders
n den USA und Europa, wird in riesigen städtischen Ballungs-
ürteln und in einer hochindustrialisierten Landwirtschaft or-
anisiert, sowie in einem aufgeblasenen, bürokratisch-anonymen
taatsapparat, der über beidem thront. Die physische Struktur
ieser Gesellschaft bringt immense logistische Probleme mit sich:
roblème des Transports, der Bevölkerungsdichte, der Versorgung
it Rohmaterialien, Produkten und Nahrung), der wirtschaftlichen
nd politischen Organisation, die Industriegebiete usw.
ese Art urbanisierter und zentralisierter Gesellschaft belastet
cht nur die Umwelt, sondern zerstört das Gleichgewicht in
r Natur und gefährdet damit die menschliche Existenz. (12)

ELFALT UND EINFACHHEIT

ne These Bookchins lautet: Die Vorstellung, daß der Mensch die
tur beherrschen müsse, ist zugleich mit der Herrschaft des

) Einen guten Überblick über ökologische Probleme gibt:
Holger Strohm, Erziehung zum Umweltschutz, Reihe Politische
Ökologie, Materialien zu Umwelt und Gesellschaft, Bd. 10,
Hamburg 1977
) Vgl. Murray Bookchin, Umwelt und Gesellschaft, a.a.O., S.9

Menschen über den Menschen entstanden. Als Tendenz ist diese Herrschaft seit Beginn der patriarchalischen Familie vorhanden; aber erst , als sich die organischen Beziehungen zwischen den Gemeinden in Marktbeziehungen auflösten, wurde der Planet zu einer Rohstoffquelle reduziert, die man ausbeutete. Diese jahrhundertelang währende Entwicklung setzt sich im Kapitalismus in gesteigertem Maße fort. Entsprechend der ihr innewohnenden Wettbewerbsnatur stellt die bürgerliche Gesellschaft nicht nur die Menschen einander feindlich gegenüber, sie stellt auch die Menschheit feindlich der Natur gegenüber. (13)

So, wie Menschen in Waren verwandelt werden, so wird auch jeder Teil der Natur zur Ware, eine Rohstoffquelle, die nach Belieben bearbeitet und verkauft werden kann. Die liberale Beschönigung, die man für diesen Prozeß verwendet, ist "Wachstum". Der Ausdruck "Verbrauchergesellschaft" vervollständigt die Beschreibung der gegenwärtigen Ordnung als eine "Industriegesellschaft". Bedürfnisse werden von den Massenmedien gelenkt, um ein allgemeines Bedürfnis für vollkommen nutzlose Waren zu erwecken, von denen jede so "sorgfältig" hergestellt ist, daß sie nach einer vorbestimmten Zeit kaputtgeht. Das Wort "Überfluß" beschönigt lediglich die Tatsache der Verschwendung: Die Zahl der Wegwerfprodukte ist ständig gewachsen, die Müllbeseitigung zu einem Problem geworden, denn die Ausbeutung neuer Rohstoffquellen ist profitreicher als die Rückführung gebrauchter Materialien in den Produktionsprozeß.

Für Bookchin liegt die Gefahr vom Standpunkt der ökologischen Krise nicht in der "Überbevölkerung", sondern in den Produk-

13) Ebd.

lionsziffern eines Landes wie den USA, das mehr als die Hälfte er produzierten Güter herstellt (14). Mit 6 % der Erdbeölkerung verbrauchen die USA 45 % der Rohstoffe. (15) Ein amerikanisches Neugeborenes wird im Laufe seines Lebens erbrauchen:

100 Millionen Liter Wasser,
28 Tonnen Eisen und Stahl,
25 Tonnen Papier,
50 Tonnen Nahrung
10 000 Flaschen, 17 000 Konservenbüchsen, 27 000 Dosen, (vielleicht) zwei bis drei Autos, 35 Autoreifen ; es wird 200 barrel Öl verbrennen und 126 Tonnen Müll wegwerfen." (16)

aher ist die Geburt des amerikanischen Säuglings für die Ökologie 25 mal folgenschwerer als die Geburt eines Hindubabies. (17)

ie Biosphäre auf der Erde hat eine komplizierte Lebensstrukur, die durch das gegenwärtige zerstörerische Gesellschaftsystem bedroht wird. Einen Zeitpunkt des ökologischen Umkippens er Natur zu bestimmen, ist unmöglich. Aber die Ökologen könen strategische Einsichten darüber vermitteln, in welcher ichtung sich die Menschheit aufgrund ihres Bruches mit der atürlichen Umwelt weiterentwickeln wird.

6) Murray Bookchin, Umwelt und Gesellschaft, a.a.O., S. 10

9) Vgl. Francoise d' Eaubonne, Feminismus oder Tod. Thesen zur Ökologiedebatte, München 1975, S. 197

13) Ebd. S. 192

17) Dies ist die Antwort auf das klassische Argument der Nachfrm, die Überbevölkerung sei ein Problem der Dritten Welt. Siehe dazu auch: Steve Kleinmann, Die Bevölkerungsbombe ist ein Rockefeller-Bahn, in: Kursbuch 33, a.a.O., S.81-94

Bookchins These lautet, daß vom Standpunkt der Ökologie aus, der Mensch in gefährlicher Weise seine Umgebung vereinfacht. Die moderne Stadt bedeutet einen der natürlichen Entwicklung entgegengesetzten Angriff auf den Aufbau der Natur, einen Angriff des Anorganischen (Zement, Glas, Metall) auf das Organische.(18) Der Prozeß dieser'Vereinfachung'(simplification) der menschlichen Umwelt hat sowohl eine kulturelle als auch eine physische Dimension. Durch die Notwendigkeit , die ungeheuren Massen der städtischen Bevölkerung zu manipulieren - Millionen dicht nebeneinander lebender Menschen zu transportieren, zu ernähren, zu beschäftigen und auch zu unterhalten - entsteht ein Massenkonzept von menschlichen Beziehungen, totalitär, zentralistisch und auf dasselbe Ziel ausgerichtet. Menschliche Haltungen werden durch bürokratische Techniken des gesellschaftlichen Managements ersetzt. Spontaneität, Kreativität und Individualität erfahren eine Einengung durch Standardisierung, Gleichschaltung und Vermassung. Der Lebensbereich des Individuums wird ständig weiter beschnitten. Anstatt den größten Wert auf individuelle und qualitative Eigenschaften, die ureigenste Persönlichkeit zu legen, auf freien Ausdruck und kultivierte Vielfalt, wird der Mensch wie ein Rädchen im Getriebe behandelt. (19)

Die physische Dimension der rückschrittlichen 'Vereinfachung' der Umgebung kann an der Landwirtschaft dargestellt werden.(20)

18) Murray Bookchin, Umwelt .... a.a.O., S. 10 f.

19) Ebd. S. 11

20) Für tiefere Einblicke in dieses Problem siehe: Murray Bookchin (unter dem Pseudonym Lewis Herber), Our Synthetic Environment, New York 1962
Rachel Carson, Der stumme Frühling, 2.dt. Aufl., München 1976

Die Menschen in den modernen Städten müssen ernährt werden; das bedeutet eine Ausdehnung des industriellen Ackerbaus. Nahrungsmittelfabriken mit einem hohen Mechanisierungsgrad werden entwickelt, nicht um menschliche Arbeitskraft zu verringern, sondern um Produktivität und Effektivität zu erhöhen. Dementsprechend wird die Natur eingeebnet, zu einem Fabrikboden umgewandelt, die natürlichen Abwechslungen der Topographie verschwinden.Die Bodenbepflanzung wird scharf reguliert, um mit den Zeitplänen der nahrungsmittelverarbeitenden Industrie übereinzustimmen. Pflügen, düngen, mähen, ernten wird großflächig durchgeführt, oft unter völliger Mißachtung der natürlichen Umwelt. Dazu werden weite Landgebiete mit nur einer Bodenfrucht bepflanzt, was zur Seuchenanfälligkeit führt.Monokulturen sind ein idealer Nährboden für alle Arten von Krankheiten.Deshalb müssen in großem Umfang chemische Wirkstoffe gegen Insekten, Unkraut und Pflanzenkrankheiten eingesetzt werden, um die Produktion zu regeln und die Bodenausbeutung zu maximieren.(21)

Dieser 'Vereinfachung'sprozeß wird durch örtliche und nationale Arbeitsteilung gesteigert.Riesige Gebiete werden für spezielle industrielle Aufgaben reserviert oder zu Rohstoffmagern gemacht.Andere werden zu Zentren städtischer Bevölkerung und hauptsächlich für Handel und Verkehr benutzt. Ganze Städte und Landstriche(bzw.Länder und Kontinente)spezialisieren sich auf bestimmte Produkte.

Um diese Aussage Bookchins zusammenzufassen:
Der Mensch ist dabei, die Arbeit der organischen Evolution zunichte zu machen. Indem er die hochkomplexe organische

21) Vgl. Murray Bookchin, Umwelt..., a.a.O., S. 11

Umwelt durch eine vereinfachte anorganische ersetzt, zerstört der Mensch die biotische Pyramide,die das menschliche Leben Jahrtausendelang getragen hat. Im Laufe dieses Prozesses setzt der Mensch eine Rückentwicklung der Biosphäre in Gang. Wenn diese Umkehrung der evolutionären Entwicklung anhält, ist anzunehmen, daß die Voraussetzungen für höher entwickeltes Leben in irreparabler Weise zerstört werden und die Erde nicht mehr fähig sein wird, menschliche Lebewesen zuzulassen. Für Bookchin ist die Umkehrung der organischen Evolution das Resultat der Widersprüche zwischen Stadt und Land, Staat und Gemeinde, Industrie und Landwirtschaft, Massenproduktion und Einzelwirtschaft, Zentralismus und Regionalismus, bürokratischem und menschlichem Maßstab. (22)

DIE NEU-AUFBAUENDE NATUR DER ÖKOLOGIE

Bookchin führt aus, daß noch vor 10 Jahren die Versuche, die durch Verstädterung, Zentralisation, der Aufblähung des bürokratischen Apparates entstandenen Widersprüche zu lösen, als vergeblicher Versuch betrachtet wurden, den 'Fortschritt' aufzuhalten, eine Gegenströmung, die als phantastisch und reaktionär abgetan werden konnte. Der Anarchist wurde als verlorener Träumer angesehen, als jemand mit einem Hang zum Bauernhof oder zu mittelalterlichen Gemeinden. Sein Streben nach einer dezentralisierten Gesellschaft und einer menschlichen Gemeinschaft, die mit der Natur und den Bedürfnissen des Menschen in Einklang steht - das spontane Individuum, frei von Autorität, wurde als Reaktion von Romantikern oder als intellektuelles "Unbehagen" angesehen. Der Protest gegen Zentralisation und Stillstand

22) Murray Bookchin, Umwelt..., a.a.O., S. 13

schien wenig überzeugend, weil er hauptsächlich von ethischen Gesichtspunkten getragen war - von utopischen, offensichtlich "unrealistischen" Überlegungen, wie der Mensch sein könnte, wie er aber nicht war.

Die historische Entwicklung hat nun heute für Bookchin fast alle Einwände gegen das anarchistische Denken bedeutungslos werden lassen. Die moderne Stadt und der moderne Staat, die massive Kohle-Stahl-Technologie der Industriellen Revolution, die späteren, rationalisierten Systeme der Massenproduktion und die Fließbandsysteme der Arbeitsorganisation, die zentralisierte

Nation, der Staat und sein bürokratischer Apparat - sie alle haben ihre Grenze erreicht. Was für eine fortschrittliche oder befreiende Rolle sie auch irgendwann einmal gespielt haben mögen, jetzt sind sie vollkommen rückschrittlich und repressiv geworden. Sie unterminieren nicht nur den menschlichen Geist und die menschliche Gemeinschaft, sondern auch die Lebensfähigkeit des Planeten und aller Lebewesen, die auf ihm existieren, sind also vom einem objektiven, einem ökologischen Standpunkt aus rückschrittlich. Die anarchistischen Vorstellungen einer ausgewogenen Gesellschaft, einer direkten Demokratie, einer menschlichen Technologie und einer dezentralisierten Gesellschaft sind nicht nur erstrebenswert, sondern notwendig. Sie sind die Voraussetzung für das Überleben der Menschheit. Der Prozeß der gesellschaftlichen Entwicklung hat diese Vorstellungen aus der ethischen, subjektiven Dimension in die praktische, objektive gehalt. Es kann jetzt der Beweis für die praktische Möglichkeit einer anarchistischen Gesellschaft geführt werden. (23)
Bookchin faßt die Botschaft der Ökologie in dem Wort"Vielfalt" zusammen: Von einem ökologischen Standpunkt werden Ausgewogenheit und Harmonie in der Natur, in der Gesellschaft und davon ausgehend auch im Verhalten der Menschen nicht durch mechanische Normierung, sondern durch ihr Gegenteil, organische Vielfalt erreicht.(24)
Die praktische Bedeutung dieser These untersucht er in verschiedenen Bereichen. Die Geltung in der Landwirtschaft:
Die Fluktuation in der Tier-und Pflanzenwelt beruhen hauptsächlich auf der Anzahl der Arten in einem Ökosystem und auf dem Grad der Vielfalt. Je größer die Anzahl der verschiedenen Verfolger und Opfer ist, desto stabiler ist die Population;

23) Ebd., S. 13 f.

24) Ebd., S. 14

je vielgestaltiger die Umwelt in Bezug auf Flora und Fauna ist, desto weniger droht ökologische Instabilität. Stabilität ist eine Funktion von Anzahl und Vielfalt: Wird die Umwelt vereinfacht und die Zahl der Tier-und Pflanzenarten verringert, so beeinflußt das die Fluktuationen der Populationen, die dadurch leicht außer Kontrolle gerät. Diese Fluktuationen neigen dazu, pestartige Ausmaße anzunehmen. Was die Kontrolle dieser Pest betrifft, so nehmen Ökologen heute an, daß der wiederholte Gebrauch giftiger Chemikalien wie Insekten-und Pflanzenvernichtungsmittel dadurch vermieden werden kann, daß man eine stärkere Wechselwirkung der Lebewesen untereinander zuläßt. Dies aber setzt eine weitgehende Dezentralisierung der Landwirtschaft voraus. Die industrialisierte Landwirtschaft müßte boden- und landwirtschaftlichen Ackerbau weichen. Das Land müßte wie ein Garten kultiviert werden, seine Flora abwechslungsreich gestaltet und sorgfältig gepflegt werden,ausgewogen durch die Fauna und den der Gegend entsprechenden Baumschutz.
Wenn Nahrungsmittelanbau in einem wirklich ökologischen Sinn betrieben werden soll, setzt das eine Vertrautheit des Landwirtes mit allen Feinheiten und Besonderheiten des Gebietes voraus, welches er bepflanzt; dies kann nur erreicht werden, wenn die Landwirtschaft auf ein menschliches Maß zurückgeführt wird: Die Landwirtschaft muß von riesigen industrialisierten Formen auf kleinere Einheiten zurückgeführt werden.(25)
Dieselbe Argumentation trifft auf eine vernünftige Entwicklung bei den Energiequellen zu:
Die industrielle Revolution hat die von Menschen verbrauchte Energiemenge vergrößert.Obwohl es richtig ist,daß vorindustrielle Gesellschaften hauptsächlich auf Tierkraft und menschlicher Muskelkraft beruhten, hatten sich doch in vielen Gebieten Europas komplexe Energiesysteme entwickelt,die in komplizierten Zusammenwirken verschiedener Kräfte auch Energiequellen wie Wind-und Wasserkraft miteinbezogen, sowie eine ganze Anzahl verschiedener Brennstoffe (Holz,Torf,Kohle,stärkereiches Gemüse und Tierfette).(26) Die Industrielle Revolution zerstörte diese regionalen Energiesysteme und ersetzte sie anfänglich durch eine einzige Energiequelle, die Kohle,und später durch das Dualsystem Kohle/Öl. Ganze Gebiete hörten auf,als Modell einander ergänzender Energiequellen zu existieren. Während einige Gebiete hauptsächlich zu Bergbaugebieten wurden, die nur eine einzige Energiequelle ausbeuteten, wurden andere Gebiete zu riesigen Industriebezirken, in denen oft nur jeweils wenige verschiedene Waren hergestellt wurden.Es ist wohl nicht nötig,noch einmal die Rolle zu betrachten, die dieser Zusammenbruch der gebietsweisen Bewirtschaftung bei der Verschmutzung von Luft und Wasser gespielt hat, die Zerstörung, die er für weite Landstriche bedeutete und was die Erschöpfung unserer wertvollen Kohlenwasserstoff-Brennstoffe für uns in der Zukunft heißen wird. Natürlich kann man sich nuklearen Brennstoffen zuwenden, aber allein der Gedanke an die tödlichen radioaktiven Rückstände, die irgendwo gelagert werden müssen, ist furchtbar genug. Ein Energiesystem, durch das radioaktive Strahlung produziert wird, führt zu einer Vergiftung der Umgebung - zuerst in kaum merkbarer Form, später aber in massiven und spürbaren Ausmaßen. (27) Statt dessen müssen wir nach ökologischen Prinzipien an die Lösung unse-

25) Ebd., S. 14-16

26) Zur Bedeutung der Mühlen siehe: Claude Rivals, Le moulin à vent et le meunier dans la société traditionnelle française, Ivry 1976

27) Siehe hierzu in erschöpfender Form: Holger Strohm, Friedlich in die Katastrophe, Hamburg 1973

rer Energieprobleme herangehen. Wir können versuchen, die frühere gebietsweise Energieversorgung wiederherzustellen, indem wir ein kombiniertes Energiesystem benutzen, welches durch Wind-, Wasser- und Sonnenkraft gespeist wird. Sonnenenergiegespeiste Apparate, Windturbinen und hydroelektrische Quellen bieten einzeln genommen keine Lösung für unsere Energieprobleme und die ökologische Verwüstung, die durch die herkömmlichen Brennstoffe geschaffen wurden. Aber in einer mosaikartigen Struktur, die aus Möglichkeiten des jeweiligen Gebietes entwickelt ist, könnten diese verschiedenen Energiequellen gut die Bedürfnisse einer dezentralisierten Gesellschaft erfüllen. Die Anwendung ökologischer Prinzipien auf Energiequellen setzt, wie bei der Landwirtschaft, eine weitgehende Dezentralisation der Gesellschaft auf ein Konzept wirklich gebietsweiser gesellschaftlicher Organisation voraus. Wenn Privathaushalte und Fabriken stark konzentriert bleiben, werden die Einrichtungen für den Gebrauch sauberer Energiequellen wahrscheinlich bloßes Spielzeug bleiben, aber wenn die Stadtgemeinden in ihrer Größe reduziert werden und sich weit über das Land ausbreiten, gibt es keinen Grund dafür, daß diese Einrichtungen uns nicht mit allen Bequemlichkeiten einer industrialisierten Zivilisation versorgen könnten. (28)

(28) *Vgl. Murray Bookchin, Umwelt und Gesellschaft, a.a.O., S.17 zum Problem der Energieverschwendung durch Leerlauf und den Verbrauche zur Beseitigung desselben und anderer Nachteile, die erst durch die starke Konzentration in Großstädten entstehen, siehe:*
Alternative Technologie. Gebot der Stunde. Auswege aus den Sachzwängen unserer großtechnologischen Zivilisation, hrsg. von Stephan Baer und Werner Edelmann, Lichtland Verlag, Berlin 1977

Die Überlegungen zur Dezentralisation sind mit der Diskussion über Landwirtschaft und Energieversorgung nicht zu Ende. Die Gültigkeit dezentralistischer Ideen kann an fast allen "logischen" Problemen unserer Zeit demonstriert werden. Ein Beispiel aus dem Transportbereich: Es ist schon eine ganze Menge über die schädlichen Effekte von Fahrzeugen mit Benzinmotoren geschrieben worden - die Verschwendung, ihre Rolle bei der Luftverschmutzung, der Lärm, den sie im Stadtgebiet machen, die große Zahl der Todesopfer. In einer Zivilisation, die in hohem Grad verstädtert ist, würde es unnütz sein, diese schädlichen Fahrzeuge durch saubere, wirksame, praktisch geräuschlose und wahrscheinlich sicherere batteriegetriebene Fahrzeuge zu ersetzen. Selbst die besten Elektroautos müssen ungefähr alle 150 km aufgeladen werden - was ihre Nützlichkeit für den Transport in den Großstädten einschränkt. In einer kleinen Gemeinde dagegen wäre es möglich, diese Elektrofahrzeuge für den Verkehr in der jeweiligen Stadt oder ihrer Umgebung zu benutzen und Einschienenbahnen für den Transport über größere Entfernungen zu schaffen.

ÖKOLOGIE UND ANARCHISMUS

Bookchin will beweisen, daß eine anarchistische Gesellschaft kein spinniges Ideal, sondern eine Vorbedingung für die Anwendung ökologischer Prinzipien ist.

Um den kritischen Gehalt der Ökologie zusammenzufassen:
Um die Verschiedenheit in der natürlichen Umgebung zu verringern, verderben wir ihre Einheit und Ganzheit; wir zerstören jene Kräfte, die die natürliche Harmonie und ein dauerhaftes Gleichgewicht garantieren; und was noch wichtiger ist, wir leiten einen absoluten Rückschritt in der Entwicklung der Natur ein, der möglicherweise dazu führt, daß die Erde nicht mehr für höhere Lebensformen geeignet ist.
Um die rekonstruktive Botschaft der Ökologie zusammenzufassen: Wenn wir die Einheit und die Stabilität der natürlichen Umwelt fördern wollen, wenn wir sie harmonisieren wollen, müssen wir die Vielfalt der Natur bewahren und weiterentwickeln. *

Bookchin überträgt nun diese Vorstellungen auf die Gesellschaftstheorie. Nicht nur der Ökologe, sondern auch der Anarchist sieht Vielfältigkeit als Maßstab des Fortschritts an. Für beide wird eine dauernd zunehmende Einheit durch wachsende Vielfalt erreicht: "Eine sich ausbreitende Einheit wird durch die wachsende Vielfalt seiner Teile geschaffen." (29)
Wie der Ökologe danach strebt, die Grenzen eines Ökosystems auszuweiten und eine freie gegenseitige Beeinflussung der Arten zu erreichen, strebt der Anarchist danach, die Skala gesellschaftlicher Erfahrungen zu erweitern und alles zu beseitigen, was diese Entwicklung behindert.

Nach Bookchin bedeutet Anarchismus nicht nur eine staatenlose Gesellschaft, sondern auch eine harmonisierte Gesellschaft, die den Menschen sowohl die Anregungen des Lebens auf dem Lande als auch in der Stadt ermöglicht: körperliche und geistige Aktivität, nicht-repressive Sinnlichkeit und selbstgeleitete Spiritualität, Solidarität in der Gemeinschaft und individuelle Entwicklung, regionale Einzigartigkeit und weltweite "Bruderschaft", Spontaneität und Selbstdisziplin, Abschaffung der Plackerei und Förderung des handwerklichen Könnens. In unserer schizoiden Gesellschaft werden diese Ziele als einander ausschließend betrachtet, als scharfe Gegensätze. Sie erscheinen als Gegensatzpaare aufgrund der Logistik der gegenwärtigen Gesellschaft - Trennung von Stadt und Land, Spezialisierung der Arbeit, Zerrissenheit des Menschen. Diese Gegensätze können nicht aufgelöst werden, ohne eine allgemeine Vorstellung von der 'physikalischen' Struktur einer anarchistischen Gesellschaft zu haben. Eine Ahnung davon, wie eine solche Gesellschaft aussehen könnte, vermitteln die Schriften Peter Kropotkins und William Morris' "News from Nowhere". Sie geben nur eine vage Vorstellung, weil sie die Entwicklung der Technik nach dem Zweiten Weltkrieg, und was sich auf dem Gebiet der Ökologie getan hat, nicht miteinbeziehen. (30) Aber gewisse Wegweiser können sie sehr wohl sein, und indem Bookchin auf sie eingeht, möchte er nicht nur die offensichtlichen ökologischen Voraussetzungen betonen, sondern auch die humanistischen. (31)

29) Murray Bookchin, Umwelt....a.a.O., S. 20

30) *Eine positive Utopie, die dies zu leisten versucht: Werner Illig, Utopolis, Frankfurt 1974 (Fischer Taschenbuch), Neuausgabe des 1930 im Verlag Der Bücherkreis, Berlin erschienenen gleichnamigen Romanes.*
Eine weitere Utopie, die gerade auf Arbeitsteilung und Monetarisierung eingeht: Rolf Schwedter, Produktionseinheit Föhrenwald. Impressionen aus dem Jahre 2043, in: Kursbuch 43, a.a.O., S. 177 - 190

31) Murray Bookchin, Umwelt und Gesellschaft, a.a.O., S. 20

Bookchin behauptet, daß sich eine anarchistische Gesellschaft einem klar definierten Ökosystem annähert. Sie wäre vielfältig, ausgewogen und voller Harmonie. (32) Es ist zu überlegen, ob so eine Öko-Gemeinschaft die Form einer urbanen Einheit haben müßte, oder ob die Gesellschaft aus weitverbreiteten Gemeinden ohne klares Zentrum bestehen sollte. In jedem Fall würde der Umfang jeder dieser Gemeinden durch das kleinste Ökosystem definiert werden, welches fähig ist, eine Bevölkerung mittlerer Größe zu tragen. (33) Diese kleinen Gemeinden sollten ökonomisch ausgewogen sein und verhältnismäßig unabhängig, um einerseits vollen Gebrauch von den örtlichen Rohmaterialien und Energiequellen machen zu können und andererseits die landwirtschaftlichen und industriellen Möglichkeiten zu vermehren, die das Individuum besitzt. Eine verhältnismäßig unabhängige Gemeinde, die ganz offensichtlich von ihrer Umgebung abhängig ist, was ihre Lebensmittel betrifft, würde eine neue Achtung für die organische wechselseitige Beeinflussung gewinnen, die sie ja ernährt. Auf lange Sicht gesehen glaubt Bookchin, daß der Versuch, regionale Selbständigkeit zu erreichen, sich als sehr viel nützlicher erweist als die extreme nationale Arbeitsteilung, die heute vorherrscht. Obwohl sich deshalb in jeder Gemeinde dieselben Kleinindustriebetriebe wiederholen würden, würde jedoch die enge Vertrautheit jeder Gruppe von Betrieben mit ihrer örtlichen Umgebung und ihren ökologischen Ursprüngen zu einem klügeren, rücksichtsvolleren Verhalten gegenüber der Umwelt führen (34). Eine relative Unabhängigkeit voneinander würde einen Nährboden für individuelle und gemeinschaftliche Entwicklungen schaffen - eine Einheit mit der Umwelt, die die Gemeinde stärken würde. (35)

32) Ebd., S. 21

33) Ebd.

34) Ebd., S. 22

TECHNOLOGIE UND ÖKOGEMEINSCHAFTEN

In den 20er und 30er Jahren dieses Jahrhunderts wurde technischer und sozialer Fortschritt gleichgesetzt. Es schien, als gäbe es eine direkte, proportionale Beziehung zwischen technologischen und sozialem Fortschritt; eine Fetischisierung des "industriellen Fortschritts" entschuldigte in ökonomischen Plänen und Programmen den größten Raubbau. (36)
Heute sind die Empfindungen der meisten Menschen gegenüber technologischen Neuerungen gespalten, "gespalten in eine nagende Angst vor atomarer Auslöschung einerseits, und einer Sehnsucht nach materiellem Überfluß, Muße und Sicherheit auf der anderen." (37) Die Spannung zwischen Versprechen und Bedrohung wird nach Bookchin immer mehr im Sinne der Bedrohung durch eine generelle Ablehnung gelöst. (38)
Es gibt eine sehr reale Gefahr, daß wir unsere Perspektive gegenüber der Technologie verlieren, daß wir ihre befreienden Tendenzen vernachlässigen und uns ihrem Gebrauch zu zerstörerischen Zwecken unterwerfen. Bookchin macht sich zur Aufgabe, drei Fra-

35) Dies impliziert einen Begriff von Effizienz, der nicht nur in einem Teil des Lebens ruht, sondern im Leben selbst.

36) Vgl. Murray Bookchin, Für eine befreiende Technologie, in: Unter dem Pflaster liegt der Strand. Anarchismus heute Bd.2, Berlin 1975, S. 60

37) Ebd.

38) Ebd.

gen zu untersuchen:
- Worin liegt das befreiende Potential der modernen Technologie, sowohl materiell als auch geistig ?
- Welche Tendenzen, wenn es welche gibt, liegen in der Maschine, die sie so umformen, daß sie für den Gebrauch in einer organischen, am Menschen orientierten Gesellschaft taugt ?
- und schließlich: wie können die neue Technologie und die Rohstoffe in ökologischer Weise genutzt werden, das heißt so, daß sie das Gleichgewicht der Natur, die volle Entwicklung natürlicher Regionen und die Schaffung organischer, menschlicher Gemeinschaften fördern ? (39)

Die Betonung liegt dabei auf "potentiell". Die Technologie ist nicht notwendigerweise befreiend oder ständig der Entwicklung des Menschen zuträglich. Aber Bookchin ist nicht der Auffassung, daß der Mensch dazu bestimmt ist, durch Technologie und technologische Denkweisen versklavt zu werden.(40) Er sieht die Technologie als die grundlegende strukturelle Stütze einer Gesellschaft an; sie ist der Rahmen einer Wirtschaft und vieler sozialen Institutionen.(41)

39) Ebd., S. 61

40) Dieser Standpunkt wird z.B. vertreten von Jünger und Ellul, die beide glauben, daß die Entwurzelung des Menschen durch die Maschine der Entwicklung der Technologie immanent ist. Friedrich G.Jünger, The Failure of Technology, Chicago 1956 Jacques Ellul, The Technological Society, London 1965

41) M. Bookchin, Für eine befreiende Technologie, a.a.O., S. 61

FREIHEIT UND TECHNOLOGIE

Die Industrielle Revolution in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts auf den Gebieten der Textilproduktion, der Eisenherstellung und des Verkehrswesens,eröffnete in der damaligen revolutionären Phase zum ersten Mal die Vision einer Gesellschaft im Oberfluß und die Möglichkeit der Abschaffung der qualvollen Arbeit. Gerade die Notwendigkeit, immer wieder zur mühevollen Arbeit zurückkehren zu müssen, führte dazu, daß die Produzenten die Leitung der Gesellschaft immer wieder einer "müßiggängerischen Ausbeuterklasse" überlassen mußten.(42)Jeder Versuch, auf niedrigem technologischen Niveau den Reichtum der Gesellschaft zu nivellieren, hätte die Not nicht abgeschafft, sondern sie nur verallgemeinert und damit alle Bedingungen für einen neuen Kampf um die materiellen Grundlagen, um neue Eigentumsformen und letztlich um ein neues System der Klassenherrschaft geschaffen.(43)

Die Tatsache, daß die Menschen einen beträchtlichen Teil ihrer Zeit auf mühsame Arbeit würden verwenden müssen, für die sie nur spärliche Erträge erhalten würden, war eine Hauptprämisse aller sozialistischen Theorien des vorigen Jahrhunderts.Das Problem von Mangel und Arbeit wurde weder von den Marxisten noch von den Anarchisten vollständig gelöst. Marx überließ die Verteilung der knappen Güter einem proletarischen Obergangsstaat, der absterben sollte, sobald materieller Oberfluß vorhanden war. Die anarchistische Vorstellung über die Abschaffung des Staates dagegen beruhte weitgehend auf dem Glauben an

42) Vgl. M. Bookchin, Hör zu, Marxist! in: Unter dem Pflaster liegt er Strand, Anarchismus heute Bd. 1, Berlin 1975 (2. Auflage), S. 49-100

die Lebensfähigkeit und sozialen Instinkte der Menschen. (44)
Beide Richtungen waren auf einen Glaubensakt angewiesen:
Das Reich der Notwendigkeit war in brutaler Weise da; es konnte nicht durch reine Theorie und Spekulation hinwegbeschworen werden. Die Marxisten konnten hoffen, die Notwendigkeit mittels eines Staates zu verwalten, und die Anarchisten, in freien Gemeinschaften damit fertigzuwerden.(45)
Die Anarchisten konnten den Marxisten entgegenhalten, daß jeder Übergangsstaat, so revolutionär auch seine Rhetorik und so demokratisch auch seine Struktur sei,sich selbst in alle Ewigkeiten verlängern würde; er würde tendenziell ein Selbstzweck werden und eben die materiellen und sozialen Bedingungen, die abzuschaffen er ins Leben gerufen worden war,bewahren.Umgekehrt konnten die Marxisten die Geschichte als Zeugin dafür anführen, daß die Gewohnheit und genossenschaftliche Instinkte niemals wirksame Sperren für das Druckmittel materieller Not waren, gegen die Attacken des Eigentums oder der Entwicklung von Ausbeutung und Klassenherrschaft.
Die technische Entwicklung von 1850 bis 1940 in der westlichen Welt - von Kohle und Stahl zu elektrischer Energie, synthetischen Chemikalien und Verbrennungsmotoren- schienen die Bedeutung der mühevollen Arbeit in der Gesellschaft noch zu steigern. In dem Maße, wie die Anzahl der Industriearbeiter im Verhältnis zu anderen sozialen Klassen zunahm,wurde der

43) Vgl. M. Bookchin, *Für eine befreiende Technologie*, a.a.O., S. 65

44) Siehe: Peter Kropotkin, *Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt*. Berlin 1975 (Kramer Verlag)

45) Murray Bookchin, *Für eine befreiende Technologie*, a.a.O., S. 67

Arbeit - genauer gesagt,der mühevollen Arbeit (46) - auch im revolutionären Denken ein höherer, positiver Wert zugemessen. Diese puritanische Arbeitsethik der Linken ging im Laufe der Zeit nicht zurück, sie bekam sogar in den 2o er Jahren einen gewissen Nachdruck.Die Massenarbeitslosigkeit machte den Arbeitsplatz und die soziale Organisation der Arbeit zu einem zentralen Thema der sozialistischen Propaganda.Der Sozialismus wurde gleichgesetzt mit einer auf Arbeit beruhenden Gesellschaft.(47)

Die letzten drei Jahrzehnte, insbesondere die späten 5oer Jahre, markieren einen Wendepunkt in der technologischen Entwicklung, eine technologische Revolution. Nach 'Jahrtausende(n) qualvoller Entwicklung' sehen sich die Länder der westlichen Welt - und potentiell alle Länder - mit der Möglichkeit eines materiell bis zum Überfluß abgesicherten, fast arbeitsfreien Zeitalters konfrontiert, in dem die meisten lebensnotwendigen Güter maschinell hergestellt werden können. Es hat sich eine neue Technologie entwickelt, die das "Reich der Notwendigkeit" weitgehend durch das "Reich der Freiheit" ersetzen könnte. Die Frage, mit der wir es heute zu tun haben, ist für Bookchin nicht die,ob diese neue Technologie uns in einer arbeitsfreien Gesellschaft mit dem Lebensnotwendigen versorgen kann, sondern ob sie die Gesellschaft humanisieren helfen kann, ob sie zur Schaffung völlig neuer Beziehungen zwischen den Menschen etwas beitragen kann. Die quantitative Verheißung

46) *Die Unterscheidung zwischen befriedigender Arbeit und mühevoller Schufterei sollte immer im Auge behalten werden.*

47) Vgl. Murray Bookchin, *Für eine befreiende Technologie*, a.a.O., S. 68

er Technologie - Möglichkeit,die materiellen Bedürfnisse ohne
Ühselige Arbeit zu befriedigen - hinkt bereits hinter der qua-
itativen Verheißung zurück, - der Verheißung dezentralisierter,
emeinschaftlicher Lebensweisen, dessen,was Bookchin ökologische
ormen menschlicher Verbindung nennt. (48)

IE ENTWICKLUNGSMÖGLICHKEITEN DER TECHNOLOGIE

um ersten Mal in der Geschichte hat die Technologie einen Punkt
rreicht, von dem aus ihre Möglichkeiten zur Fortentwicklung,
aschinen als Ersatz für menschliche Arbeitskraft zu liefern,
raktisch unbegrenzt sind. Sie ist von zufälligen Entdeckungen
u systematischen Neuerungen übergegangen. Es ist keine Frage
ehr, ob etwas gebaut werden kann, sondern vielmehr, ob es wert
st, gebaut zu werden. Die zwei wichtigsten Charakteristika der
zweiten" Industriellen Revolution sind die enormen Entwicklungs-
öglichkeiten und die kostenorientierten, antimenschlichen Be-
chränkungen, die ihr auferlegt werden. (49)

ookchin geht auf einige Entwicklungen ein, die die Technologie
n den Punkt der schrankenlosen Entwicklungsmöglichkeiten gebracht
aben. Als erstes nennt er die zunehmende gegenseitige Durch-
dringung von wissenschaftlicher Abstraktion, Mathematik und ana-
ytischer Methoden mit den konkreten, pragmatischen Aufgaben
er Industrie (Aufkommen der angewandten Wissenschaft). (50)
ann die Wirkung, die durch das industrielle Wachstum hervorge-

48) Murray Bookchin, Für eine befreiende Technologie, a.a.O.,
S. 69 f.
49) Ebd., S. 70 - 72
50) Ebd., S. 72

rufen wird: Eines der wirksamsten Mittel, den Ausstoß zu erhöhen,
ist die ständige Reorganisation des Arbeitsprozesses gewesen,
die die Arbeitsteilung ausgedehnt und verfeinert hat. Die Auf-
spaltung der Produktion in immer unmenschlicheren Dimensionen -
bis zu unerträglich winzigen,bruchstückartigen Operationsein-
heiten und einer grausamen Monotonie des Arbeitsprozesses -
suggeriert die Maschine, die all die getrennten Aufgaben vieler
Arbeiter in einer mechanisierten Operation wieder zusammen-
fassen wird. (51)
Als letztes nennt Bookchin die Entwicklung, daß sich die Ma-
schine von einer Verlängerung der menschlichen Muskeln in eine
Verlängerung des menschlichen Nervensystems entwickelt hat.
Vollautomatische Maschinen für komplexe Massenproduktionsabläu-
fe erfordern die Anwendung von wenigstens drei technologischen
Prinzipien : solche Maschinen müssen eine eingebaute Fähigkeit
haben, ihre eigenen Irrtümer zu korrigieren; sie müssen mit
Sensoren bestückt sein, um den Gesichts-, Gehör- und Tastsinn
des Arbeiters zu ersetzen; und sie müssen Vorrichtungen haben,
die Geschick, Scharfsinn und Gedächtnis des Arbeiters ersetzen.
Die technologischen Mittel dazu sind bereits vorhanden. (52)
Die Vision von vollautomatischen und sich selbst steuernden
Produktionsprozessen ist damit Realität geworden. Der Vollauto-
matisierung der gesamtwirtschaftlichen Produktion steht im
Prinzip nichts mehr im Wege.
Es kann aber nicht nur Aufgabe der kybernetischen Technologie
sein, den Mangel und die Arbeit abzuschaffen, sondern sie muß
so entwickelt und eingesetzt werden, daß sie erstens die mensch-
liche Solidarität fördert und zweitens eine ausgewogene Bezie-

51) Ebd., S. 73
52) Ebd., S. 73 - 77

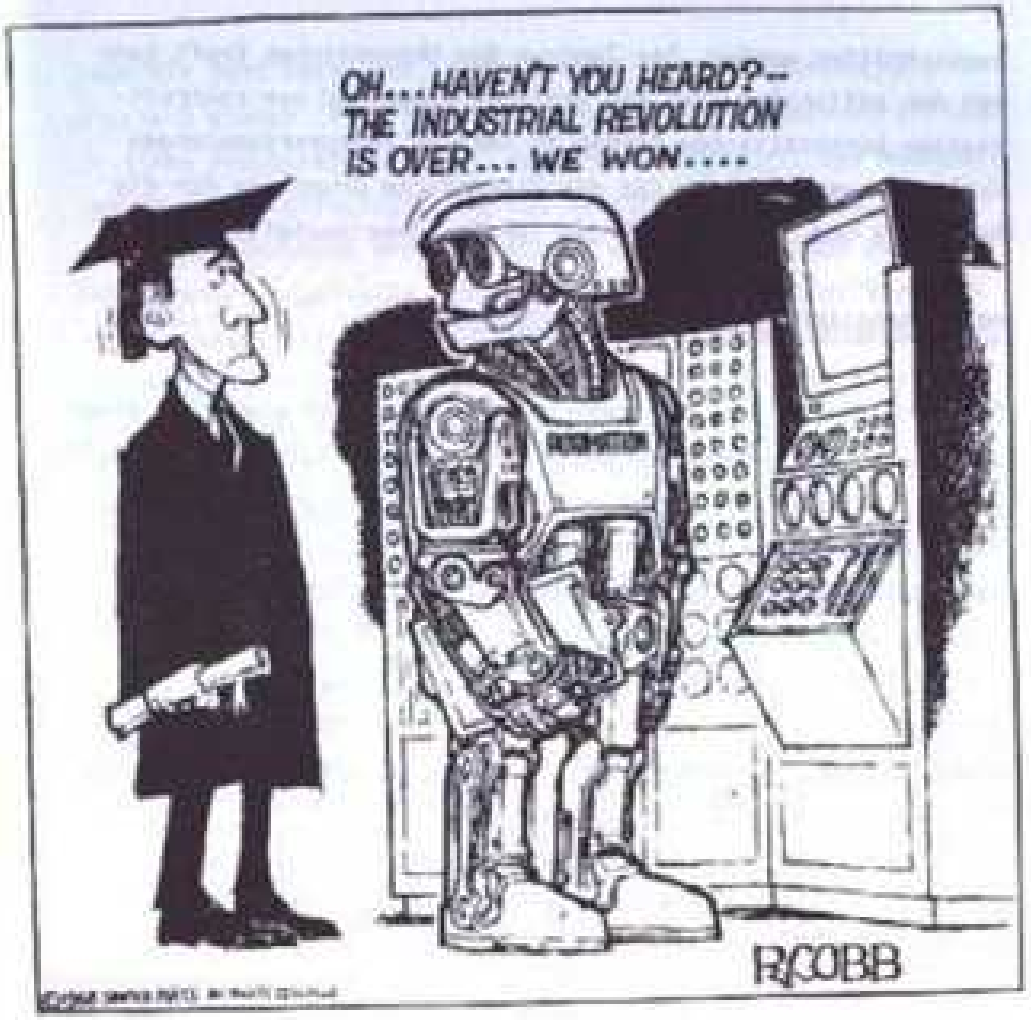
hung mit der Natur, d.h. eine wirklich organische Ökogemeinschaft, herstellt. Der vorherrschende Typ der industriellen Organisation leistet der industriellen Zentralisation Vorschub. Erlaubt die neue Technologie ein System der Produktion auf kleinerem Maßstab, das auf einer regionalen Wirtschaft aufbaut und physisch in einem menschlichen Maßstab strukturiert ist ?

DIE NEUE TECHNOLOGIE UND DER MENSCHLICHE MAßSTAB

In der modernen Technologie sind Tendenzen enthalten, die die gesellschaftliche Organisation in Form von kommunalen, relativ autonomen Produktions- und Verwaltungseinheiten materiell ermöglichen: Die moderne Technologie kann in immer kompakteren Einheiten zur Verfügung gestellt werden. (53) Dadurch ist eine optimale Effizienz nicht erst bei Massenproduktion zu erreichen, sondern eventuell bei einem Produktionsumfang, der auf lokale Lebensgemeinschaften zugeschnitten ist. Kleinere Produktionseinheiten können sinnvoll auf lokale Rohstoffquellen zurückgreifen, wodurch konzentrierte Lagerstätten geschont werden. Wird noch die Senkung der Transportkosten berücksichtigt, so können sich dezentrale Produktionsstätten auf die Dauer sogar als effizienter erweisen. (54) Die neue Technologie hat nicht nur elektronische Bauteile in Miniaturgröße und kleinere Produktionsanlagen entwickelt, sondern auch sehr vielseitige Werkzeugmaschinen. Sie ermöglichen es, verschiedene Produkte in einem einzigen Betrieb herzustellen. Eine kleine oder mittelgro-

53) Vgl. M. Bookchin, Für eine befreiende Technologie, a.a.O., S. 83-86

54) Ebd., S. 86/87



Be Gemeinschaft, die Vielzweckmaschinen benutzt, könnte viele ihrer ohnehin beschränkten industriellen Bedürfnisse befriedigen, ohne mit Überkapazitäten belastet zu sein. (55)
Es können nicht alle ökonomischen Aktivitäten des Menschen völlig dezentralisiert werden, aber sicherlich kann die Mehrzahl auf menschliche und einer Gemeinschaft adäquate Dimension

55) Ebd., S. 87/88

zugeschnitten werden. Das Zentrum der ökonomischen Kraft kann von der nationalen auf die örtliche Ebene und von zentralisierten bürokratischen Formen zu lokalen Volksversammlungen verlagert werden. Dies ist die ökonomische Grundlage für die Autonomie und Souveränität der lokalen Gemeinschaften.(56)

DER ÖKOLOGISCHE GEBRAUCH DER TECHNOLOGIE

Die Abhängigkeit des Menschen von der Natur muß wieder zu einem sichtbaren und lebendigen Bestandteil seiner Kultur werden. (57) Die Entwicklung der Technologie und das Wachstum der Städte hat die Entfremdung des Menschen von der Natur bis zum Bruch vorangetrieben.Der westliche Mensch findet sich auf eine weitgehende synthetische Umwelt beschränkt, er ist physisch weit vom Land entfernt,und sein Verhältnis zur Natur ist völlig durch Maschinen vermittelt. Das Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur muß wiederhergestellt werden, da die Lebensfähigkeit der Menschheit in Gefahr geraten ist.(58)
Die Einbeziehung der Natur in den Erfahrungsbereich des Menschen bedeutet für Bookchin auch einen Beitrag zu seiner Vervollkommnung.(59)

56) Ebd., S. 89

57) Dieses Problem ist nur einer hochindustrialisierten und verstädterten Gesellschaft eigen. In fast allen vorindustriellen Kulturen war das Verhältnis des Menschen zu seiner natürlichen Umwelt wohldefiniert, lebendig und durch Traditionen geschützt.

58) Vgl. M. Bookchin, Umwelt und Gesellschaft, a.a.O., S. 6-13

59) Schon für die klassischen Utopisten bestand der erste Schritt zur vollen Entfaltung des Menschen in der Abschaffung des Gegensatzes von Stadt und Land.

Bookchin geht davon aus, daß das Land und die Gemeinschaft physisch wieder integriert werden müssen. Die Gemeinschaft muß in einem Bezugsrahmen leben, der die Abhängigkeit des Menschen von der Natur offenlegt. Daraus entsteht das Problem, wie diese Veränderungen erreicht werden können, ohne daß der Gemeinschaft 'qualvolle Schufterei'aufgebürdet wird:"Wie können Viehzucht, ökologische Formen der Nahrungsmittelerzeugung und Ackerbau in einem menschlichen Ausmaß praktiziert werden, ohne die Mechanisierung zu opfern?"(60)
Bookchin führt an, daß einige der vielversprechendsten Neuerungen in der Landwirtschaft seit dem Zweiten Weltkrieg für kleine, ökologische Formen des Anbaus ebenso geeignet sind wie für die quasi-industriellen Betriebe, die im Laufe der letzten Jahrzehnte die Vorherrschaft gewonnen haben. Ein Beispiel: die automatische Fütterung des Viehs illustriert ein Hauptprinzip rationeller Mechanisierung in der Landwirtschaft - die Kombination konventioneller Maschinen und Geräte in einer Art und Weise, die anstrengende Arbeit praktisch beseitigt. Indem eine Batterie von Silos mit Löffelbohrern verbunden werden, können verschiedene Nährmittel gemischt und zu den Futterkrippen transportiert werden. Eine Arbeit, die früher fünf oder sechs Menschen einen halben Tag beschäftigt hat, kann jetzt von einem einzigen in einigen Minuten erledigt werden. Dieser Typus der Mechanisierung ist für Bookchin seinem Wesen nach neutral: er kann benutzt werden, um riesige Herden zu füttern oder gerade ein paar Hundert Stück Vieh; die Silos können natürliches Futter enthalten oder synthetische, mit Hormonen versetzte Nährstoffe. (61)

60) M. Bookchin, Für eine befreiende Technologie, a.a.O., S. 93

61) Vgl. M. Bookchin, Für eine befreiende Technologie, a.a.O., S. 93

in weiteres Beispiel ist der moderne Traktor. Kleine Modelle können für eine große Vielzahl von Aufgaben eingesetzt werden: sie sind leicht und außerordentlich manövrierfähig, sie können den Konturen des schwierigsten Geländes folgen, ohne Schaden anzurichten. Große Traktoren können, außer der Zugausrüstung, Vorrichtungen zum Ausheben von Gräben haben, um als Gabelstapler zu arbeiten und sogar, um Krafteinheiten für Getreidesilos zu liefern. Eine minimale Beeinträchtigung des Bodens wird von Pflanzmaschinen erreicht, die Samen, Dünger und Pestizide in einem Arbeitsgang ausstreuen, eine Technik, die mehrere Tätigkeiten in einer zusammenfaßt und damit die Pressung des Bodens reduziert, die oftmals durch den wiederholten Einsatz schwerer Maschienen entsteht.(62)

An diesem Punkt versucht Bookchin zu zeigen, wie eine freie Gemeinschaft mit ihrer natürlichen Umwelt vereinigt werden könnte. Er nimmt an, daß die Gemeinschaft nach einer sorgfältigen Untersuchung ihrer natürlichen Ökologie - ihrer Luft - und Wasservorräte, des Klimas, der geologischen Formation, der Rohstoffe, der Böden und der natürlichen Pflanzen- und Tierwelt - entsprechend eingerichtet wird. Der Anbau in der Gemeinschaft soll völlig von ökologischen Prinzipien bestimmt werden, so daß ein Gleichgewicht zwischen der Umwelt und ihren menschlichen Bewohnern besteht. Die Landwirtschaft wäre hoch mechanisiert, aber in Hinsicht auf Anbauprodukte, Vieh - und Forstwirtschaft so gemischt wie möglich. Die Vielgestaltigkeit der Pflanzen - und Tierwelt wird als ein Mittel, um Ernteschädlingsplagen vorzubeugen und die landwirtschaftliche Schönheit zu steigern, gefördert. Landwirtschaft in großem Rahmen wird nur dort betrieben, wo es sich mit der Ökologie der

62) Ebd., S. 93/ 94

Gegend verträgt. Die Höfe sind durch Baumgürtel , Gebüsche, Wiesen und Weiden abgegrenzt. In Gebieten mit gewellten, hügeligen oder gebirgigen Gelände werden die Steigungen mit Wald bepflanzt, um der Erosion vorzubeugen und Wasser zu erhalten. Der Boden wird nur mit solchen Pflanzen besetzt,für die er geeignet ist. Es werden alle Anstrengungen unternommen, Stadt und Land zu verschmelzen, ohne den besonderen Beitrag zu vernachlässigen, den jedes von ihnen dem Erfahrungsbereich des Menschen geben kann. Die ökologische Region bildet die lebendigen sozialen, kulturellen und natürlichen Grenzen der Gemeinschaft oder der Gemeinschaften, die sich ihre Reichtümer teilen.Jede Gemeinschaft hat viele Gemüse- und Blumengärten, Zierbäume, Parks und auch Bäche und Weiher, in denen Fische und Wasservögel leben. Das flache Land, aus dem Nahrungsmittel und Rohstoffe kommen, ist nicht nur unmittelbare Umgebung der Gemeinschaft, sondern dringt auch in sie ein. Obwohl Stadt und Land ihre Identität behalten und ihre Individualität geschätzt und gefördert wird, erscheint die Natur überall in der Stadt, und die Stadt scheint der Natur einen sanften , menschlichen Einschlag gegeben zu haben. (63)

Bookchin glaubt, daß eine freie Gemeinschaft die Landwirtschaft mit Liebe und Sorgfalt betreiben wird, - eine Aktivität, die ebenso befriedigend und ausdrucksstark ist wie das Handwerk.Von der schweren Arbeit durch Maschinen befreit, würden die Mitglieder an die Nahrungsmittelproduktion mit derselben spielerischen und kreativen Haltung herangehen, die die Menschen so oft beim Gartenbau an den Tag legen. Die Landwirtschaft würde ein lebendiger Bestandteil der menschlichen

63) M. Bookchin, Für eine befreiende..., a.a.O., S. 95

Gemeinschaft werden, eine Quelle angenehmer körperlicher Arbeit, und infolge ihrer ökologischen Anforderungen ein intellektueller, wissenschaftlicher und künstlerischer Anreiz. Die Mitglieder der Gemeinschaft würden das Gefühl, mit der Natur eins zu sein, wiedergewinnen. Die Natur und die organische Denkweise', die sie stets fördert, würde ein integrierter Bestandteil der menschlichen Kultur werden. Die Ausbeutung der Gegend würde unmöglich werden.(64)

Die Gemeinschaft soll jede Anstrengung unternehmen, ihre Bedürfnisse auf lokaler Ebene zu befriedigen - die Energiequellen, Mineralien der Gegend so rationell und human wie möglich zu nutzen, ohne ökologische Prinzipien zu verletzen. Dezentralisierte Gemeinschaften können dabei auf örtliche Rohstoffquellen zurückgreifen, deren Anbau in einer hochindustrialisierten Gesellschaft unrentabel ist, die aber einer Produktion in kleinem Maßstab angepaßt sind. Die lokalen Möglichkeiten werden durch die technologische Entwicklung ausgedehnt. Technologien, die noch in der Entwicklung begriffen sind und sich für eine rational strukturierte Wirtschaft eignen, sind: Methoden, Gebäude über in Bauen vorhandene Stoffe aus Erde, Wasser und Luft zu gewinnen, Sonnen-, Wind- und geothermische Energie, der Gebrauch von Wärmepumpen, pflanzliche Brennstoffe, Sonnenteiche, thermoelektrische Konverter. (65)

Bookchin weist aber auch darauf hin, daß die Möglichkeiten die-

62) Ebd., S. 96

63) M. Bookchin, Für eine befreiende Technologie, a.a.O., S.96/97
Zu den technischen Einzelheiten und den Anwendungsmöglichkeiten dieser neuen Techniken siehe

ser neuen Techniken begrenzt sind. Abgesehen vielleicht von der Gezeitenenergie und der Gewinnung von Rohstoffen aus dem Meer, können diese Quellen dem Menschen nicht die großen Rohstoff - und Energiemengen liefern, die nötig sind, um eine dichte konzentrierte Bevölkerung und hochkonzentrierte Industrie zu versorgen. Sonnenenergiegeräte, Windturbinen und Wärmepumpen werden relativ kleine Energiemengen abgeben. Wenn sie lokal und in Verbindung miteinander eingesetzt werden, könnten sie wahrscheinlich die gesamten Energiebedürfnisse einer kleinen Gemeinschaft befriedigen, aber es ist unvorstellbar, daß sie die Elekrizität, die Städte wie New York,London oder Paris verbrauchen,liefern können.(66)

TECHNOLOGIE FÜRS LEBEN

Die zukünftigen Menschen könnten die kybernetischen Maschinen in eine technologische Unterwelt absenken, an deren Ende freie Gemeinschaften mit Körben stehen würden, um die Produkte nach Hause zu tragen. Bookchin sieht in dieser Möglichkeit keine Lösung, denn der Bruch zwischen Mensch und Maschine würde damit nicht beseitigt, sondern einfach ignoriert.(67)
Bookchin möchte die Maschine an das künstlerische Handwerk an-

Ebd., S. 97 - 105
Siehe ebenfalls:
Prokol-Gruppe-Berlin, Der sanfte Weg. Technik in einer neuen Gesellschaft, Stuttgart 1978

66) M. Bookchin, Für eine befreiende Technologie, a.a.O., S. 105
siehe auch: M. Bookchin, Umwelt und Gesellschaft, a.a.O., S. 16 -17

67) M. Bookchin, Für eine befreiende..., a.a.O., S. 110

passen.Die Maschine soll die mühevolle Arbeit aus dem Produktionsprozeß entfernen und die künstlerische Vollendung des Produktes dem Menschen überlassen.(68) In der Kombination industrieller Maschinen mit dem Werkzeug des Handwerkers sieht Bookchin einen qualitativen Fortschritt in der Technik hin zu einer Lebenstechnologie - im Gegensatz zu der jetzt herrschenden Überlebenstechnologie.(69) Jene sollte, neben der Wiederbelebung des Handwerks, auf eine neue Konzeption materieller Bedürfnisse eingestellt werden.(7o) Sie sollte außerdem die Gemeinschaften untereinander verbinden und die Hauptstütze der Konföderation sein. Bei nationaler Arbeitsteilung und industrieller Zentralisierung wächst die Technologie über menschliche Größenverhältnisse hinaus, wird zunehmend unverständlich und für bürokratische Manipulationen anfällig. Eine Lebenstechnologie muß deshalb die Gemeinschaft zur Grundlage haben und auf die regionale Ebene zugeschnitten sein. Die gemeinsame Benutzung von Fabriken und Naturschätzen könnte dabei die Solidarität zwischen Gruppen von Gemeinschaften fördern. Bookchin schwebt ein Gleichgewicht zwischen Autarkie, industriellem Verbund und nationaler Arbeitsteilung vor.(71)
Es wird bestimmte Produkte geben, die durch ein das ganze Land umfassendes Transportsystem zur Verfügung gestellt werden müssen.Dazu ist aber keine Arbeitsteilung im herkömmlichen Sinne notwendig, ebensowenig braucht dieses Verteilersystem die Vermittlung eines zentralisierten bürokratischen Organismus.(72)

68) Ebd.

69) Ebd., S. 111

70) Ebd. , siehe auch: M. Bookchin, Verlangen und Bedürfnis, in: ders., Formen der Freiheit, Telgte-Westhevern 1977, S.100-111

71) M. Bookchin, Für eine befreiende..., a.a.O., S. 112

72) Ebd., S. 113

Die Aufgabe,die Bookchin der Technologie in einer zukünftigen Revolution zuweist, besteht darin, ein Übermaß an Gütern mit einem Minimum an Arbeit bereitzustellen. Unmittelbarer Zweck davon ist, die "soziale Arena" ständig dem revolutionären Volk zu öffnen, die Revolution permanent zu halten:"Die Hauptfunktion der modernen Technik muß sein, die Türen der Revolution immer offenzuhalten!"(73)

DIE GRENZEN DER STADT

73) Ebd., S. 107
siehe auch: M. Bookchin, Hör zu, Marxist!, a.a.O., S. 81

Betrachtet man die moderne Großstadt auf dem Hintergrund der urbanen Entwicklung, erkennt man sie als eine vollständige Negation des Stadtlebens, so wie es während der zivilisierten Zeitalter der Vergangenheit verstanden wurde. Die Wurzeln der heutigen urbanen Krise liegen nicht nur in mangelhaften 'Design'(Stadtplanung), schlechtem Versorgungswesen, vernachlässigter Nachbarschaft und inadäquater materieller Unterstützung, sondern in dem Gesellschaftssystem, das die Probleme zunächst einmal geschaffen und die moderne Großstadt produziert hat. Die Stadt auch nicht nur als ein besonderes Feld für sogenannte "urbane"Sozialisation, die sich ihrer Charakter nach von einer historischen Periode zur anderen verlängert hat, sondern auch als Produkt verschiedener sozialer Beziehungen und Formen gesellschaftlicher Entwicklung gesehen werden. Dementsprechend würde die Befreiung des Stadtlebens heute eine fundamentale Veränderung der Gesellschaft erfordern, nicht nur ein neues urbanes Design.(74)

DAS VERHÄLTNIS VON STADT UND LAND

Grundsätzlich bilden alle Städte eine Antithese zum Land. Sie sind ein Bruch in der Solidität der Agrarbedingungen, ein Kein der Negation der Agrargemeinde. Gleichzeitig fordert das ländliche Leben jedoch die Stadt von ihrer eigenen inneren Entwicklung der Arbeitsteilung zwischen Handwerk und Handel auf der einen und den relativ selbständigen agrarischen Gemeinden auf der anderen Seite heraus. Der Ursprung der Stadt liegt in ihrer

74) Vgl. M. Bookchin, Die Grenzen der Stadt, Berlin 1977, S. 15 - 22. Die folgende Analyse bezieht sich hauptsächlich auf diese ausgezeichnete Darstellung dieses Themas.

Reflexion der gesellschaftlichen Beziehungen des Landes, so daß verschiedene Formen der Agrargesellschaft entsprechend verschiedene Städte hervorbrachten.(75) Es gab gartenbauende Sippenstädte, Asiatische Städte und sogar Bauern- und Freigelassenenstädte. Das Stadtleben konnte nur klar verstanden werden, wenn man auf die ökonomischen Verhältnisse zurückging, die in den ländlichen Umgebungen vorgeherrscht hatten. Obwohl die Stadt eigene soziale Kräfte hervorbrachte und oft im Widerspruch zum Land stand, erreichte die Agrargesellschaft die historischen Grenzen für fast jede städtische Entwicklung. In verschiedenen Phasen der gesellschaftlichen Entwicklung wurde die Stadt von einer eindeutig untergeordneten Position auf die der Gleichberechtigung mit dem Land erhoben und konnte dort für längere Zeit bleiben, oder sie mußte, nachdem sie die Grenzen ihrer ländlichen Basis überschritten hatte, sich schließlich der Hegemonie des Landes beugen.(76)

Bookchin stellt seine Thesen am Beispiel der Aztekenstadt

75) *Die Agrargesellschaft selbst war das Ergebnis einer langen und komplexen Evolution, die verschiedene Formen des Landbesitzes und der gesellschaftlichen Beziehungen mit sich brachte. Aus den mehr oder weniger gemeinschaftlichen Formen des Gartenbaus, die von früheren Sippen und Stämmen praktiziert wurden, schritt die Agrargesellschaft durch das Asiatische Landsystem zum Feudalismus fort und zu einer Gesellschaft, die auf einer unabhängigen Bauernschaft basierte. Die Probleme dieser langen Periode waren vornehmlich agrarische, und das ökonomische Schwergewicht lag auf dem Land oder auf Klassen, die auf dem Land basierten.*

76) Vgl. M. Bookchin, Die Grenzen der Stadt, a.a.O., S. 33 f.

Tenochtitlan und der Entwicklung von der grichischen polis bis zum Niedergang Roms ausführlich dar.(77)Dabei zeigt er in der konkreten Geschichte auf, wie Zentralisierung zu einer sich verselbständigenden und zerstörerischen Kraft wird.(78)

Bookchins Thesen zur Stadt-Land- Problematik knüpfen eng an Positionen der Alternativkultur in den Vereinigten Staaten an. Diese entwickelte ein Modell mannigfaltiger Gruppen, die dezentral verbunden sind.Neben taktischen Vorteilen kann in einem solchen Modell auch eher eine komplexe Kommunikation entstehen, mannigfaltige Entwicklungsmöglichkeiten des einzelnen werden möglich.(79) Bookchins Ausflug in die Geschichte geht weit über die übliche Geschichtsschreibung hinaus und stellt einen Ausgangspunkt zur US-amerikanischen Diskussion um die Organisation der Alternativkultur dar. Solche Fragen sind auch gerade in der Bundesrepublik äußerst relevant, da hier noch mehr als in den USA das Gegenmodell zum Kapitalismus in der zentralen Organisation linker Gruppen gesucht wird. (80)

77) Ebd., S. 24-51

78) Vgl. dazu auf anderer Ebene: M. Bookchin, Kommunismus und Selbstbestimmung - Spontaneität und Organisation, in: Information, Diskussion, Kritik, Heft 2, Berlin 1974

79) Vgl. dazu M. Bookchin, Wie zu, Marxist?, a.a.O., S. 84-89 und ders., Eine Anmerkung zu den Affinity Groups, in: Unter dem Pflaster liegt der Strand, Anarchismus heute Bd.1, 2. Aufl, Berlin 1975, S. 90f.

80) Vgl. dazu: Berni Kolb, in seinem Standpunkt der Neuen Linken Amerikas nahestehend, übt eine Bookchin vergleichbare Kritik am Standpunkt der dogmatischen Linken in der BRD. Zur amerikanischen Alternativdebatte siehe:

DER AUFSTIEG DER BÜRGERLICHEN STADT

Der klassische europäische Feudalismus war geprägt von der geographischen Situation und dem Klima des Kontinents. Wo immer abgeholzt wurde, fanden die Bauern große Gebiete zu kultivierenden Landes - ein wesentlicher Unterschied zum Nahen Osten und Nord-Afrika, wo der notwendige Überfluß an Nahrungsmitteln nur auf schmalen Schwemmlandstreifen gewonnen werden konnte. Während die Flußtäler des Nahen Ostens und Nord-Afrikas von Wüsten umgeben waren, flossen die europäischen Flüsse durch tiefe Wälder, in denen neue Gemeinden gegründet werden konnten, ohne einen allumfassenden zentralen Staat zu bilden. Da keine Notwendigkeit zur Gewässerung bestand, gab es keinen bürokratischen Apparat, der dem ökonomischen Leben des Altertums Energien entzogen hatte. Die große Weite des Landes, seine Berge und Wälder, unterbanden jede Tendenz der Zentralisierung, die ein politisches Erbe der Mittelmeergesellschaft hätte sein können. Die europäischen Stadtgesellschaften erreichten einen hohen Grad an Unabhängigkeit. Der europäische Feudalismus blieb in einem chronischen Krieg mit sich selber. Dies förderte nicht nur die Dezentralisierung, sondern ermöglichte den städtischen Gesellschaften unabhängig in weites Land hinaus zu wachsen. Die europäischen Städte sahen sich einer ländlichen Gesellschaft gegenüber, die weniger geeint und materiell schwächer als das herrschende, reiche asiatische Landsystem (81) des Nahen Ostens

Klaus-Bernd Vollmar, Landkommunen in Frankreich, Berlin 75
Bernd Leinemann/Karl-Ludwig Schibel, Die Revolution ist vorbei - wir haben gesiegt. Die communista-Bewegung zur Organisationsfrage der Neuen Linken in den USA und der BRD, Berlin 1975

81) Bezeichnung für eine Landwirtschaftsform, bei der das Land

und Nord-Afrikas war. Durch die ständige Besiedlung des Kontinents konnten sich viele mittelalterliche Städte mit der Zeit von der Kontrolle der Feudalherren befreien und eine schwache Vorherrschaft über agrarische Interessen erreichen. (82)

Im Gegensatz zum indianischen Amerika, dem Nahen Osten und Asien, wo oft andere Funktionen als ökonomische Aktivitäten Wesen und Entwicklung der Städte beeinflußten, waren die mittelalterlichen Gemeinden fast völlig dem Handwerk und lokalen Handel ergeben. Die Städte des hohen Mittelalters in Europa waren hauptsächlich Märkte und Zentren der einfachen Warenproduktion. (83) Mit-Anwachsen des internationalen Handels und der Warenbeziehungen begannen sich die feudalen Strukturen zu verändern, wurden die traditionellen Beziehungen in der Stadt und auf dem Land untergraben. Allein die Ausdehnung der Warenbeziehung hat die mittelalterliche Gemeinde in eine bürgerliche Stadt verwandelt. (84) Um diese tiefgreifende Wandlung zu erzeugen, wurden keine technologischen Erneuerungen benötigt. Die Bourgeoisie benutzte zuerst die Werkzeuge und Materialien der Handwerker, um eine neue Art der Produktion zu erzeugen. Das Kapital änderte einfach den Arbeitsprozeß, indem es Arbeiter kaufte, die für den Austausch

gemeinsam bearbeitet wird, seine Verwaltung jedoch durch einen machtvollen Staatsapparat kontrolliert wird. Vgl. dazu M. Bookchin, Die Grenzen der Stadt, a.a.O., S. 32 ff

82) Ebd., S. 54-56

83) Eine Form der Produktion, in der die Handwerker den Markt zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse benutzen. Obwohl die Waren für den Austausch produziert wurden, blieb das Eigentum der Produktionsmittel der direkte Produzent.

84) Vgl. M. Bookchin, Die Grenzen der Stadt, a.a.O., S. 58 und S. 68

produzierten, ohne eine erwähnenswerte Änderung der industriellen Praktiken der Zeit zu bewirken. Arbeitskraft war zur Ware geworden. Alle technologischen Fortschritte, die vom kapitalistischen System erreicht wurden, zielten dann auf die Aneignung der Naturkräfte und Energien für diese Produktionsweise. Technologie wurde zur Ausweitung der Arbeit, die nicht mehr als menschliche Aktivität gedacht wurde, sondern als Lohnarbeit, als eine Quelle ökonomischer Ausbeutung. Die Befriedigung konkreter menschlicher Bedürfnisse wurde dem abstrakten Tauschprinzip und der Kapitalakkumulation untergeordnet. Produktion wurde zum Selbstzweck. Dies markiert einen grundsätzlichen Wechsel in allen Werten der vorher bestehenden Gesellschaft, wie ausbeuterisch auch immer sie war. (85)

In der mittelalterlichen Kommune war der Arbeitsplatz eine Heimat, der Ort nicht nur hoch-individualistischer technischer Aktivitäten, sondern komplexer persönlicher und kultureller Verantwortlichkeit. (86) Mit dem Erscheinen der Fabrik wurden Heim und Arbeitsplatz voneinander getrennt. Die Fabrik hat keine persönlichen oder kulturellen Funktionen. Sie ist nurmehr ein Sammel- und Mobilisierungszentrum für entfremdete, entpersönlichte Arbeit. Die mittelalterliche Gemeinde war hauptsächlich ein Ort zum Leben, die bürgerliche Stadt ist hauptsächlich ein Ort zum Arbeiten. Die Gilden machten aus der Stadt ein Zentrum menschlicher Solidarität, religiöser Kommunen und kultureller Vitalität. Obwohl Arbeit für das Erreichen dieser Ziele notwendig war, wurde sie

85) Ebd., S. 62-67 ; hier stellt Bookchin die ökonomischen Veränderungen und ihre sozialen Konsequenzen ausführlich dar.

86) siehe dazu: Lewis Mumford, The Culture of Cities, New York 1938

um Medium für Künstlertum und zum Ausdruck kreativer menschlicher Kräfte, nicht zum Selbstzweck. (87)

Die Fabrik erfordert die Trennung der kleinen unabhängigen Produzenten von den Produktionsmitteln: die Entfremdung des Herstellers von seiner Arbeit und die Reduktion seiner Arbeitskraft zur Ware. Im England nahm der Übergang vom Kleinproduzenten zum Proletarier den stärksten, vielleicht ungestümsten Verlauf. Die Umwandlung vollzog sich zuerst auf dem Land. Zum einen wurde mehr und mehr Ackerland dem Nahrungsanbau und den Dorfweiden entzogen, um Schafe für den flämischen Markt zu züchten. - Zum anderen richteten kapitalistische Unternehmer, die durch die Gilden und Händlermonopole in den Städten blockiert wurden, ihren Blick auf die Dörfer, um die billige, ungeregelte Arbeit für die Hausproduktion von Textilien zu nutzen. In beiden Fällen war diese Entwicklung durch die stetige Degradierung und spätere Enteignung gekennzeichnet, eine Entwicklung, bei der die landbesitzende Aristokratie und die Textilkaufleute das gesellschaftliche Wesen des Landes und letztlich der Städte entscheidend veränderten. (88)

DIE GRENZEN DER BÜRGERLICHEN STADT

Bookchin vergleicht die frühe Entwicklung der bürgerlichen Stadt mit dem zerstörerischen Eindringen kapitalistischer Beziehungen in die Kolonien. In England - natürlich nicht nur dort - vertrieb die "Umzäunungsbewegung" tausende von Familien vom Land, und es gab für sie keine andere Wahl, als in die Stadt zu gehen. Den

87) M. Bookchin, Die Grenzen der Stadt, a.a.O., S. 89

88) Vgl. M. Bookchin, Die Grenzen der Stadt, a.a.O., S. 71 f

größeren Städten, in die der größte Zustrom floß, fehlten bauliche und administrative Möglichkeiten, so viele verarmte Familien aufzunehmen. Eine große Anzahl der städtischen Armen ging infolgedessen auf der Straße zugrunde. Ganze Viertel waren zu erbärmlichen Barackenlagern degradiert, durch Verbrechen, Überfüllung, Krankheit, Alkoholismus und Prostitution demoralisiert. Diese Entwicklung dauerte zwei Jahrhunderte und erreichte im frühen 19. Jahrhundert ihren Höhepunkt. Von 1800 - 1820 wurden über 3 Mio acres (über 120 000 km^2) des englischen Landes eingezäunt, ein Gebiet, das fast so groß ist wie alles eingefriedete Land im 17. Jahrhundert zusammen. Diese Enteignungen trieben die Dorfbewohner noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in die Städte. Während dieser Jahre erreichte die Demoralisierung der städtischen Bevölkerung in England erschreckende Ausmaße. (89)

Die traditionelle Moral - dazu gehören auch die puritanischen Werte, die vom Bürgertum selbst während der Reformation eingeführt wurden - wurde innerhalb einer Generation erschüttert. Dem städtischen Verfall (90) folgte die Zerstörung der Familie,

89) Dieselbe Entwicklung, obwohl sie weitgehend auf die Mechanisierung der Landarbeit und die "Grüne Revolution" zurückgeht, findet heute in Asien, Latein-Amerika und Afrika statt.

90) Bookchin unterscheidet zwischen "Vernachlässigung" und "Verfall". In vorkapitalistischen Gesellschaften könne der Ausdruck "Vernachlässigung" gebraucht werden, um eine unmoralische Entwicklung zu bezeichnen (die Vernachlässigung der Familie, Mitglieder des Stammes, der Gesellschaft), denn es handelte sich um eine Überschreitung a rationaler sozialer Beziehungen, die menschliches Leben konstituierten. Aber als die traditionellen kollektiven Lebensbedingungen, die so

der Sexualität und menschlicher Solidarität und Würde. Durch die Reduzierung jeder Beziehung auf eine Geldbeziehung hob das Kapital alle moralischen und ästhetischen Schranken auf, die das Wachstum der früheren Städte einschränkten. Das Konzept sozialer Verantwortung, einst naturwüchsig in vorkapitalistischen Gesellschaften vorhanden, wird ersetzt durch ein einziges Ziel: Plünderung. Alles und jedes , jegliche menschliche Dimension wird als Quelle für Profit angesehen: das Land, die Wälder, Seen, Flüsse, die Arbeit der anderen und letzlich alle Äußerungsformen sozialen Lebens, die von der Familie bis zur Gemeinde vorhanden sind. Die Gesellschaft wird nun vom Wettbewerb regiert. Qualitative Änderungen in den Sozialbeziehungen entstehen aus dem Faktum, daß der Wettbewerb dahin tendiert, die vielen kleinen Unternehmen durch immer weniger zentralisierte, industrielle und ökonomische Giganten zu ersetzen. Alle Elemente der Gesellschaft verwandeln sich. Bürgerlicher, politischer und kultureller Gigantismus besteht parallel zu industriellem und ökonomischem. Soziales Leben setzt Dimensionen, die sich so weit vom Menschen und dessen Kontrolle wegentwickelt haben, daß die Gesellschaft aufhört als Schutz des Individuums zu fungieren. (91)

sehr mit moralischen und moralischen Begriffen angefüllt waren, sich durch den Handel in monadische auflösten, als der Klan, der Stamm, das Dorf oder die Gilde aufgelöst wurde in eine Geldbeziehung, wurde dem Individuum jede Verantwortung für die Gesellschaft und für andere Individuen genommen

Vgl. M. Bookchin, Die Grenzen der Stadt, a.a.O., S. 76 f.

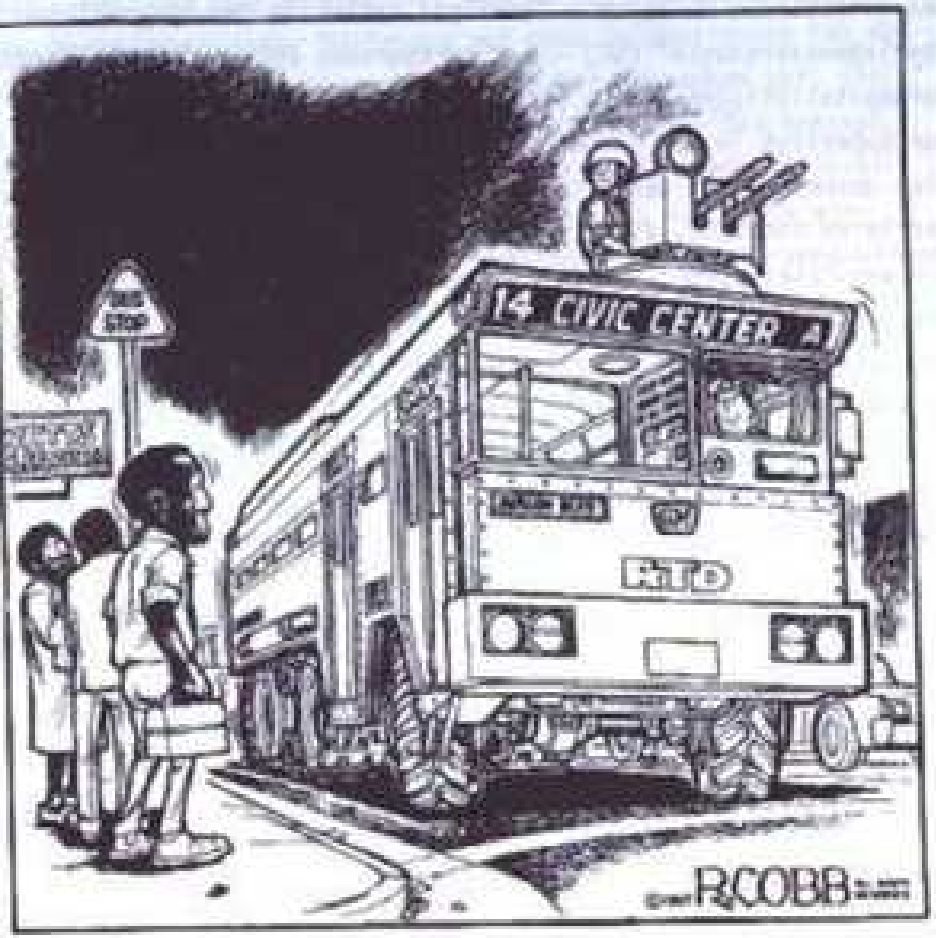
91) Vgl. ebd., S. 79-80

Das ökonomische Wachstum - "einziges Kriterium der bürgerlichen Überlebensstrategie" (92) - hat verheerende Folgen für die Stadt. Vorkapitalistische Städte waren durch das Land begrenzt, nicht nur äußerlich in dem Sinne, daß das Wachstum der freien Städte sich unvermeidlich gegen soziale, kulturelle und materielle Barrieren richtete, die von den verwurzelten agrarischen Interessen errichtet worden waren, sondern auch innerlich, soweit wie die Stadt die sozialen Beziehungen des Landes widerspiegelte. Produktion zum Selbstzweck bedeutet übersetzt in städtische Begriffe, das Wachstum der Stadt zum Selbstzweck. Die bürgerliche Stadt hat Grenzen, aber diese entstehen nicht länger aus der Beziehung von der Stadt zum Land, sondern aus der Ausdehnung der Austauschbeziehungen, die die Grundlage städtischer Entwicklung sind. (93) Die augenscheinlichsten Grenzen der bürgerlichen Stadt sind physische. Die Großstädte der Welt brechen an ihrer Größe und ihrem exzessiven Wachstum zusammen. Sie sind zunehmend unfähig, den Bewohnern minimalste Dienste, wie persönliche Sicherheit und Transport für Menschen und Waren, zu liefern. Dazu einige Daten über den Trend der städtischen Bevölkerungsbewegung: Zu Beginn der 60er Jahre besaßen die Vereinigten Staaten 23 städtische Großräume mit einer Bevölkerung von über 1 Mio., etwa 40% der nationalen Bevölkerung. Um 1970 gab es 29 dieser städtischen Einheiten, und ihre Bevölkerung machte 44% aus. Wenn der heutige Trend anhält, werden dann im Jahre 2000 etwa 63% der amerikanischen Bevölkerung in vollkommen verstädterten Gebieten leben. (94)

92) ebd., S. 81

93) ebd. S. 81

94) Vgl. Jerome P. Pickard, US Metropolitan Growth And Expansion, 1970 - 2000, Washington/DC 1972, S. 6f., zitiert nach M. Bookchin, Grenzen.... S. 83



Bookchin betont die tiefgreifenden Änderungen, die dieses Wachstum für die Städte bedeutet, und die verschiedenen historischen Bedeutungen, die diese für die städtischen Einheiten hat. Jede Stadt mit über 1 Mio. Einwohner (in den USA gibt es zumindest 12 Städte, die mit ihrer Umgebung 2 Mio. überschreiten) ist heute der Knotenpunkt für einen immensen Stadtgürtel, der sich Meilen

von der Innenstadt entfernt durch die Vorstädte ausdehnt. Wenn das Wort "City" (Stadt als Großstadt) traditionell eine genaue Definition städtischer Einheit bezeichnet, sind Städte wie New York, Chicago, Los Angeles oder Paris, London oder Rom dies nur dem Namen nach. Für Bookchin sind sie riesige städtische Zusammenballungen, die ständig ihre Gestalt und Qualität verlieren. Was diese Städte gemeinsam unter einer Rubrik zusammenfassen läßt, sind nicht länger mehr kulturelle und soziale Annehmlichkeiten, die einst die Stadt vor dem Land auszeichneten, sondern die gemeinsamen Probleme, die von ihrer kulturellen Auflösung und ihrem sozialen Zusammenbruch herrühren. (95)

In allen diesen Städten ist das Transportproblem Quelle wachsender Frustration, wegen des überfüllten öffentlichen Transportes und der Durchgangsstraßen. Die Stadtluft ist ernstlich verseucht, und städtischer Abfall erreicht nicht mehr zu bewältigende Dimensionen. Wohngebiete weisen Versorgungsengpässe auf, schäbige Konstruktionen drohen Neubauviertel in Slums zu verwandeln. Die Abgrenzung durch Rassen- und Einkommensgrenzen nimmt - hauptsächlich in amerikanischen Städten (96) - infolge des massiven Zustroms von Schwarzen und Puertorikanern so stark zu, daß die Städte innerlich in sich gegenseitig voneinander abschließende Teile geteilt werden.

Steuern und Verwaltungskosten steigen gleichzeitig, und die

95) ebd. S. 83

96) Das Phänomen der "analalen Entdichtung" im Wohnbereich ist auch in den bundesdeutschen Städten beobachtbar, nimmt dann: "Vorzüglicher Kunde eines: das Auto.", Frankfurter Rundschau vom 23.1.1978, S. 13/14. Hierbei handelt es sich um einen Artikel über das Hearing zum Thema Stadtflucht im Frankfurter Rathaus vom 21.1.1978

hanzkrise entwickelt sich zu einem chronischen Zustand. Krimi-
lität nimt, sogar in Privilegiertengebieten, in so hohem Maße
, daß das Leben in der Stadt von der Furcht um persönliche
cherheit geprägt ist.Die Industrien wanderten ständig von den
ßeren Städten weg und ließen eine verelendende Bevölkerung
rück, die teils von der Arbeitslosenunterstützung, teils von
r Kriminalität, teils vom Wohlstandsmüll der Stadt lebt.Erzie-
ng ist am Punkt des moralischen und verwaltungsmäßigen Zusam-
nbruchs angelangt. Nichts zeigt den totalen Zusammenbruch der
tadt schonungsloser, als der Dreck und der Müll, der sich in
n Straßen sammelt, der Krach und die Überfüllung der Durchgang-
traßen, die Apathie der Bürger in Bezug auf öffentliches und die
rschreckende Gleichgültigkeit der Individuen gegen physische
walt, die öffentlich gegenüber anderen Gemeindemitgliedern
ngewandt wird. In der Zwischenzeit expandieren die Städte, ohne
rundlage und Form,ungeachtet der Tatsache, daß für viele Städte
ie Wachstumsprobleme Notstandssituationen erreicht haben.(97)

ie Bürgerliche Stadt trennt die verschiedenen Aspekte des
enschlichen Lebens - Arbeit und Spiel,Verstand und Gefühl, das
eistige und das Sinnliche, das Private und das Gesellschaft-
iche - und liefert sie eine nach der anderen den Institutionen
us. Das hat negative Auswirkungen auf die Integrität des ein-
elnen Egos, weil dadurch Lebensinhalt verlorengeht. Das Ganze
erliert seine Fassungskraft für den Einzelnen, nicht nur als

97) Bookchin untersucht diese Probleme konkret an den Städten Los Angeles und New York, wobei er eine stufenweise Annäherung New Yorks an Los Angeles feststellt, die nach dem Zweiten Weltkrieg begonnen hat. Vgl. M.Bookchin, Die Grenzen der Stadt,a.a.O., S. 85-93

Resultat einer bis ins kleinste gehenden Arbeitsteilung, sondern auch wegen des Ausmaßes der ökonomischen und industriellen Operationen. Das Spiel wird organisiert, und die imaginären Möglichkeiten des Individuums werden von vornherein entleert durch die Massenmedien, die die Tagträume des Egos definieren. Das Individuum wird zu einem stellvertretenden Zuschauer seiner eigenen Späße und Freuden reduziert. Aufklärung und Intellekt werden unter die technische Herrschft der Akademiker und Spezialisten gebracht. Politisches Leben wird von einer immensen Bürokratie übernommen, die die Menschen als "Massen" zu manipulieren versucht, um einen öffentlichen Konsens herbeizuführen. Die privaten Rückzugsgebiete des Individuums, das Heim, Kindererziehung, Sexualität und die ruhigen Momente, die für persönliche Reflektion und Meditation reserviert sind, werden zu Instrumenten der Massenkultur, die die Erziehungsnormen diktiert, wie Elternliebe, physische Schönheit, persönliche Kleidung, Möbel und die intimsten Seiten zwischenmenschlicher Beziehungen. (98)

Die Persönlichkeit des Stadtbewohners ist geprägt durch unfreundliche Abgekapseltheit und durch die Unfähigkeit, Kontakt aufzunehmen. Aber sozialer Rückzug und Isolation vertiefen die Vermassung und verstärken die Macht übersozialer Kräfte auf die Gesellschaft. Durch den Rückzug von den verschiedenen Bereichen des Lebens, die einst konstituierende Faktoren in der Bildung des Individuellen waren, kann das Ego bloß den Raum für diejenigen Kräfte ausdehnen, die es letztendlich weiter verstümmeln. Das Individuum, das sich selbst in soziale Neutralität und öffentliche Gleichgültigkeit flüchtet, liefert seine Privatheit den eindringenden sozialen Kräften aus, vor denen es zu ent-

98) Vgl. ebd., S. 94 f.

kommen suchte. Es entwickelt sich eine zunehmende Konformität im Lebensrhythmus und den persönlichen Beziehungen. (99)

Die Beteiligung der Stadtbewohner an gesellschaftlichen Entscheidungen wurde ständig abgebaut. Alle Entscheidungen werden von Institutionen getroffen, über die er wenig oder keine Kontrolle ausüben kann. Statt die Macht der Stadtverwaltung zu dezentralisieren und sie auf die Dimensionen der Stadtviertel zurückzuführen, geht der Trend in die andere Richtung. Nachbarstädte werden zu einem Verwaltungsgebiet verbunden, so daß der Bewohner zum total passiven Objekt der Superagenturen wird. Homogenität und Standardisierung aber lassen den menschlichen Geist verarmen: Vermassung isoliert mehr, als daß sie Beziehungen ermöglicht. In der bürgerlichen "Stadt" findet man kaum noch menschliche Nachbarschaft und Verbindung, sondern Anonymität und Isolation. Je größer die Verstädterung ist, desto weniger Urbanität ist vorhanden.(100)
Die Stadt verschlingt nicht nur Menschen,sondern auch Land. In den USA passiert dies mit einer Geschwindigkeit von ca.3000 acres (1 acre:ca. 4o5om^2) pro Tag.Seit dem 2. Weltkrieg wurden mehr als 3o Mio. acres unter Zement und Stahl begraben, von denen sehr viele vorher landwirtschaftlich genutzt wurden. Um die große Bevölkerungszahl zu ernähren, die von den Städten absorbiert wird, muß auch die Landwirtschaft industrialisiert, d.h. auf eine Fabrikproduktion reduziert werden.(101)

99) Vgl. M.Bookchin, Die Grenzen der Stadt, a.a.O., S. 98 - 101
100) Vgl. ebd., S. 102 - 105
101) Dies wird erreicht, indem man die Ernte mit schädlichen Chemikalien besprüht, den Boden mit anorganischem Dünger bereichert und das Landgebiet einebnet.

Im Hinblick auf Bevölkerung und Landausnutzung entstehen erschreckende Verschiebungen zwischen Stadt und Land. Die Mehrzahl der Amerikaner kommen an den hochurbanisierten Küstengebieten des Kontinents und in den Stadtgürteln des Mittelwestens zusammen, während die ländlichen Gemeinden dahinsiechen und sterben. Rund ein Viertel bis zu einem Drittel der amerikanischen Bevölkerung lebt heute in den Küstenstreifen zwischen Süd-New Hampshire und Nordvirginia. In diesen Gebiet bewohnen 3o-4o Millionen Menschen nur 10ooo square miles, oder 3-4 Tausend Menschen kommen auf eine Quadratmeile städtischen und vorstädtischen Raumes. Die Dichte nimmt zu, wenn man sich den Hauptstadtgebieten annähert, bis sie einen Schnitt von 8Oooo Menschen pro Quadratmeile (in Manhatten) erreicht, und noch wesentlich mehr in den älteren Slumgebieten des Bezirkes.(1o2) Anders ausgedrückt:"In den USA leben 7n% der Bevölkerung auf nur 1% der Bodenfläche, und die Konzentration nimmt immer gefährlichere Ausmaße an."(1o3)

GEMEINDEN UND STADTPLANUNG

Stadtplanung, wie sie heute verstanden wird, versucht die Probleme der Stadt auf technischer Ebene zu lösen. Von Anfang an wandte sich die moderne Stadtplanungsbewegung, die ihren Ursprung in Ebenezer Howards "Gartenstadt"-Modell (1o4) der 9Oer Jahre des letzten Jahrhunderts hat, dem Design als Ersatz für radikale Gesellschaftsanalyse und -aktion zu.

1o2) Vgl. M. Bookchin, Die Grenzen..., a.a.O., S. 1o8
1o3) Schwarzes Kollektiv, Ökologie und Macht, in: Kursbuch 33, a.a.O., S. 9O
1o4) Vgl. M. Bookchin, Die Grenzen der Stadt, a.a.O., S. 132

ie Basis für eine städtische Einheit besteht historisch aber
icht primär aus Designelementen, sondern aus kleinsten Beziehungen zwischen den Menschen,die diese Elemente hervorgebracht haben. Der "menschliche" Maßstab der antiken und mittelalterlichen Städte entstammt aus der intimen Verbindung, die durch die Sippe, Gilde und Bürgerunion freier unabhängiger Bauern und Handwerker erstellt wurde. Die Menschen, die auf der Grundlage einer bürgerlichen Ganzheit miteinander verbunden waren,erschufen eine Stadt, die in formeller und struktureller Hinsicht ihre wesentlichsten und bedeutendsten gesellschaftlichen Beziehungen schützte. Wenn diese ausgeglichen und harmonisch waren, so waren die Entwurfselemente der Stadt es auch. Waren sie verzerrt und widersprüchlich, zeigten das die Entwurfselemente der Stadt in ihrem Monumentalismus und ihrem extravaganten Wachstum. Hierachische Gesellschaftsbeziehungen schufen hierarchischen Raum, egalitäre Beziehungen egalitären Raum. Solange die Stadtplanung sich nicht an das Bedürfnis nach einer radikalen Kritik der herrschenden Gesellschaft richtet und ihre Entwurfselemente von einer revolutionären Veränderung der bestehenden Gesellschaftsbeziehungen ableitet, wird sie eine reine Ideologie bleiben - der Diener der Gesellschaft, die die städtische Krise unserer Zeit produziert.(1o5)

Diese Kritik an der modernen Stadtplanung bringt Bookchin zur sogenannten Gegenkultur. Die Werte dieser Kultur, die oft einen totalen Bruch mit dem Warensystem als Ganzes bedeuteten, stellen, logisch zu Ende gedacht, das Problem des Entwickelns völlig neuer Gemeinden in einer harmonischen, ökologisch ausgeglichenen Gesellschaft auf.(1o6)

1o5) Ebd. S. 140

1o6) Vgl. M. Bookchin, Die Grenzen der Stadt, a.a.O., S. 141

Als Beispiel einer radikalen gegenkulturellen "Planung" bringt Bookchin den "Blueprint for a Communal Environment"(Plan für eine kommunale Umwelt) (1o7).Er wurde von einer ad hoc Gruppe in Berkeley von Leuten der "Peoples Architecture",der örtlichen Mietergewerkschaft und Mitgliedern der dortigen Nahrungskooperative oder "food conspiracy" formuliert. Er zielt auf mehr ab als auf den strukturellen Neuentwurf einer bestehenden Gemeinde. Er anerkennt und erforscht eine neue Lebensform auf der elementarsten Ebene der zwischenmenschlichen Beziehungen. Diese neue Lebensform ist soweit wie möglich kommunal und ökonomisch von Warenverhältnissen getrennt. "Kommunale Formen der Organisierung unseres Lebens helfen bei der Senkung des Konsums, um die menschlichen Grundbedürfnisse wirksamer zu befriedigen,dem System zu widerstehen, sich selbst zu versorgen und das Elend der Vereinzelung zu überwinden" (1o8). Gesellschaftliches und Privates soll nicht mehr getrennt sein. Dem Design wird die Funktion erteilt,einen neuen Lebensstil zu artikulieren,der der repressiven Organisation der Gesellschaft widerspricht. Schutz wird im Blueprint entworfen, um "die Atomisierung unseres Lebens zu überwinden(...), Kommunikation zu unterstützen und der Privatisierung ein Ende zu setzen". Der Plan berücksichtigt, daß mit der "Frauenbefreiung und neuer Kommunardischer Moral die Kleinfamilie sich geschichtlich überholt". Deswegen werden Flurpläne entworfen, die multifunktionale Räume zulassen,die mehr Interaktion begünstigen - "wie gemeinsame Speiseräume, Treffpunkte und Arbeitsplätze".Methoden werden diskutiert, wie die

1o7) Blueprint for a Communal Environment. In: Sources, hrsg. von Theodor Roszak, New York, 1972

1o8) ebd. S. 349 ; zitiert nach Bookchin, Die Grenzen der Stadt, a.a.O., S. 146

cher und Außenwände in kommunikative Verbindungsglieder
t den Nachbarhäusern und ebenso zwischen Räumen und oberen
ockwerken verwandelt werden können.(109)
ueprint schlägt vor, Hinter- und Nebenhöfe zu entfrieden und
s Land für Parks und Gärten zu öffnen,Brücken zwischen den
usern werden vorgeschlagen, um die Trennung zwischen Innen
d Außen aufzuheben.Der Zweck dieses Vorschlags ist,nicht nur
e Natur in den Horizont des Stadtbewohners zu bringen,sondern
stine Wege der Kommunikation zwischen Menschen zu schaffen.
.10)

le Hälfte der Straßen in Berkeley könnte leicht geschlossen
erden, wie der Plan feststellt, um kollektive Transportexperi-
ente zu stimulieren und die Verkehrsüberfüllung in Wohngebieten
u reduzieren. Dies würde "zehn mal mehr Land für öffentliche
enutzung freisetzen als wir jetzt an Parks haben.Kreuzungen
ienten Parks, Gärten und Plätze werden, und aus dem Straßen-
elag könnten künstliche Hügel errichtet werden". Der Plan
mpfiehlt, daß die Bewohner Berkeleys laufen sollten oder fahr-
adfahren,wann immer es möglich ist. Wenn Autos benutzt werden
üssen, sollten sie gemeinsam verwaltet und instandgehalten
erden. Die Menschen sollten zusammen an gemeinsame Ziele fahren,
m die Anzahl der Autos zu reduzieren.(111)
er Plan beschäftigt sich nicht nur mit öffentlichen Plätzen
nd Parks, sondern auch mit Nachbarschaften,in denen die Bewohner
äglich leben.Er stellt fest, daß öffentliche Dienste einen
"Quantensprung" machen werden, wenn "kleine nachbarschaftliche

110) Vgl. M. Bookchin, Die Grenzen der Stadt, a.a.O., S. 14
111) Ebd., S. 147
111) Ebd.

Gruppen Quellen und Energie mobilisieren, um die zerfallene
Nachbarschaft wieder zu errichten, sich in einer verbindenden
Weise um öffentliche Angelegenheiten von Kinderbeaufsichtigung
bis zur Erziehung auf lokaler Ebene zu kümmern".In diesem Zusam-
menhang schlägt Blueprint vor, daß Männer und Frauen abwechselnd
ihre Wohnungen als Kindertagesstätten zur Verfügung stellen
sollten. Erste-Hilfe-Ausbildung und Wissen über fortgeschrit-
tenere medizinische Techniken sollten auf Nachbarschftsebene in
Gang gesetzt werden. Schließlich sollte der Abfall kollektiv
wiederverwendet werden, um Umweltverschmutzung und Verschwendung
von Rohstoffen zu vermeiden.(112)
Der Plan ist in seinem Kern ein Programm zur Verländlichung der
Stadt und zur Förderung der materiellen Unabhängigkeit ihrer
Bewohner. Gemeinsam bearbeitete Hintergärten könnten angelegt
und organisch bebaut werden.
Ein "Volksmarkt" könnte errichtet werden, "der die organischen
Erzeugnisse der ländlichen Kommunen und Kleinbauern aufnimmt,
und sie für die benachbarten "food-conspiracies" verteilt.Solch
ein Markt wird auch noch anders gebraucht werden - Handwerker
können dort ihre Waren verkaufen. Der Plan sieht den Volksmarkt
als ein "bestes Beispiel kreativen Denkens über gemeinschaft-
liche Raumnutzung. Seine Struktur wird tragbar sein und auf so
eine Art aufgebaut sein,daß er an Nicht-Markttagen den Kindern
als Spielplatz dienen kann.(113)
Der "Blueprint" schafft keine Illusion, daß diese rekonstruktiven
Ideen Berkeley oder andere Kommunen befreien werden. Er sieht in
der Verwirklichung dieser Konzepte die ersten Schritte zu einer
Neuorientierung des Selbst von einem passiven Akzeptieren von

112) Ebd. S. 147 ff
113) Ebd., S. 148

solation, Egoismus und Abhängigkeit von bürokratischen Insti-
utionen zu Initiativen, die die kommunalen Kontakte und die
ensch-zu-Mensch-Netzwerke gegenseitiger Hilfe wiederherstellen
erden.

iele der technischen Vorschläge des "Blueprint" sind nicht neu.
ie Vorstellung von Dachöffnungen, um Häuser miteinander zu ver-
inden, ist aus den Dörfern der Pueblo-Indianer entliehen, die
städtischen Gärten von mittelalterlichen Gemeinden und präkapi-
talistischen Städten, die Fußgängerstraßen und Plazas von den
Städten der Renaissance und früheren Stadtformen. Vor dem Hinter-
grund einer zunehmend bürokratischen Gesellschaft ist der
"Blueprint" jedoch einzig in seiner Art,seine Konzepte von radi-
kal neuen Lebensformen abzuleiten und sie in einem einzigen
Ensemble mit vielen Details der traditionellen Form zu verstärken.
Ohne Zweifel können recht viele der Entwurfsvorschläge des Plans
stückweise den neuen Konstruktionsprojekten angeglichen werden,
ohne einen signifikanten Einfluß auf die konventionelle Lebens-
form zu haben. Dies ist das Schicksal vieler radikaler Ideen
und Kunstformen der Vergangenheit gewesen .Aber der "Blueprint"
ist insoweit sich selber treu, als er nicht einfach nur ein
Strukturplan ist. Der authentische Inhalt seiner Vorschläge ist
die Art von Leben, in der seine Entwurfselemente verwurzelt
sind. Die Voraussetzung des Plans, noch vor allem Design, ist
eine Kultur, die der herrschenden entgegensteht - eine Kultur,
die die Gemeinschaft und nicht die Isolation betont, das Teilen
der Grundstoffe und Fertigteile anstelle ihres privatisierenden
Besitzes und Anhäufung, Unabhängigkeit anstatt Abhängigkeit vom
bürgerlichen Markt, liebevolle Beziehung und gegenseitige Hilfe
anstelle von Egoismus und Wettbewerb. Die wahre menschliche
Stadt ist für die Planer eine Lebensart, die die Integration
von Individuen und Gesellschaft fördert, von Stadt und Land,von

persönlichen und gesellschaftlichen Bedürfnissen innerhalb eines
Rahmens, der die Integrität eines jeden schützt.(114)

Die Lösung der Probleme der Stadt sieht Bookchin folgendermaßen:
Die Stadt muß aufgelöst und durch dezentralisierte Ökogemein-
schaften ersetzt werden. Dadurch wird ein Gleichgewicht zwischen
Stadt und Land hergestellt- nicht als ein sich ausbreitender
Vorort, der einen Rasen oder einen Flecken strategisch angebauter
Bäume mit Natur verwechselt, sondern als eine interaktive funk-
tionale Ökogemeinde, die Industrie und Landwirtschaft, geistige
Arbeit und körperliche Arbeit, Individualität mit Gemeinsamkeit
verbindet. Die Natur wird dort nicht zu einem einfachen Symbol
des Natürlichen, des schön anzusehenden Objekts reduziert, son-
dern ein integraler Bestandteil aller Aspekte der menschlichen
Erfahrung werden. In diesen Zusammenhang geht Bookchin von einer
einmaligen Position in der Geschichte der Stadt aus: Die Tech-
nologie hat einen so fortgeschrittenen Entwicklungsstand
erreicht, der der Menschheit erlaubt, das urbane Leben nach
Richtlinien zu rekonstruieren,die eine ausgeglichene, abgerun-
dete und harmonische Interessengemeinschaft zwischen den Men-
schen und zwischen der Menschheit und der Natur erlaubt.

(114) Vgl. ebd., S. 149 - 153

ZU MURRAY BOOKCHIN

Seit der Erdölkrise im Jahre 1973 sind einige Fragen in unser Gesichtsfeld eingedrungen, die das revolutionäre Denken grundsätzlicher als alles herausfordern, was sich an der gesellschaftlichen Situation seit dem kommunistischen Manifest verändert hat. Die Erde beansprucht Aufmerksamkeit für die ihr eigenen Existenzbedingungen. Dieses Ereignis fällt keineswegs zufällig mit dem Lautwerden der feministischen Kritik an der Gesellschaft und der Linken zusammen. Beide Ereignisse sind innerlich unauflösbar miteinander verknüpft. Trotzdem rede ich hier nur über den Beitrag, der von Murray Bookchin zur Frage des Umgangs mit der Erde gekommen ist. Wie sehr der Umgang mit Tieren, Pflanzen und Dingen vom Verhältnis zwischen den Geschlechtern abhängt, ist ihm wohl auch nur mit der Zeit klargeworden, redet er doch nur sehr allgemein über die Verhältnisse unter den Menschen. Und Menschen sind in unserer Gesellschaft seit den Zeiten der Bibel vornehmlich Männer.

Diese einleitende Einschränkung schmälert den Beitrag nicht, den wir Bookchins Nachdenken über die Ökologie, über alternative Technologie, die Grenzen der Stadt und der industrialisierten Landwirtschaft verdanken. Über diese Fragen hat Bookchin schon in den fünfziger Jahren zu forschen und zu schreiben begonnen, worüber ich meine Bewunderung nicht verhehlen will. Eine Auswahl seiner Aufsätze wurde jedoch erst ab Mitte der siebziger Jahre ins Deutsche übersetzt. Vorher hätten wir sie wahrscheinlich garnicht wahrgenommen. Mir haben sie dann aber wesentlich geholfen, die durch die Ökologie aufgeworfenen Probleme in die Perspektive einer sozialen und kulturellen Umwälzung zu integrieren. Es wurde unausweichlich klar, daß das Ver-

hältnis zur Umwelt als Spiegel und Prüfstein der Verhältnisse unter den Menschen zu sehen ist. Auf einer abstrakten philosophischen Ebene haben dies natürlich viele Denker schon früher angesprochen, Marx und Engels beispielsweise, Bloch und andere. Von einer orientierenden Kraft in der Politik konnte jedoch nie die Rede sein. Das ist eine Neuheit unseres Jahrzehnts, die wir gerade erst zu verdauen begonnen haben. Wir wußten natürlich, daß die kapitalistische Maschinerie und Arbeitsorganisation den Menschen zerstört und entwürdigt. Im grellen Gegensatz dazu war die Verheißung eines Lebens ohne Arbeit und Mühsal durch die vollautomatisierte Produktion eine der wesentlichen Triebfedern der Revolte in den 60er Jahren. Und nur einige verkalkte Intellektuelle redeten und reden noch heute vom wiederzufindenden Sinn der Arbeit. Wie wenn der Fluch der Arbeit irgendje einen Sinn gehabt hätte. Doch mit der Automatisierung kommen wir genauso in Teufels Küche. So forderte die ökologische Krise, über Lebensweise und Technologie völlig neu nachzudenken. Von dieser Frage ausgehend, griff Bookchin vornehmlich auf das anarchistische Denken zurück, um es gegenüber der historischen Situation zu erneuern. Das mag in vielem unzureichend, ja falsch sein. Immerhin scheint es das anarchistische Mißtrauen gegen Staat, Zentralismus und Bürokratie eher ermöglicht zu haben, die ökologischen Fragestellungen aufzunehmen. Und es stimmt natürlich, viele Anarchisten redeten schon lange von überschaubaren Gemeinden, die den Staat genauso überflüssig machen wie die Großtechnologie. Demgegenüber ist das marxistische Denken sehr viel mehr mit dem Glauben an den Fortschritt belastet.

Ich muß hier anmerken, daß es mein Problem nicht ist, den Anarchismus gegen den Marxismus auszuspielen. Bookchin reitet häufig mit fliegenden Fahnen in diese Falle. Das ist eine klare Schwä-

che. Mein Punkt hier ist vielmehr, daß ich für Bookchins Überlegungen zu einer befreienden Technologie (so nennt er eine alternative Technologie) in dezentralisierten Gemeinschaften noch heute dankbar bin. Davon gehe ich aus. Und dieses Konzept hat eine Frage aufgeworfen, die in der Linken seither vor sich hin schwelt. Also: Wie kann die Befreiung vom Fluch der Arbeit aussehen, wenn sie nicht auf der automatisierten Produktion beruhen soll ?

Ich habe nicht den Eindruck, daß Bookchin diese Frage zufriedenstellend gelöst hätte. Er hat sie nicht einmal in dieser Schärfe gestellt, was natürlich mit seiner Ablehnung des marxistischen Erbes zu tun hat. Es ist ihm jedoch zugute zu halten, daß er im Gegensatz zu den meisten Ökologen hierzulande nicht in eine neue Arbeitsideologie verfällt, die die Arbeitsmoral unter ökologischen Vorzeichen zu rekonstruieren sucht. Im Gegenteil: Bookchin knüpft immer wieder an die massenhafte Verweigerung von Arbeitsmoral und Leistungsprinzip an, die in der amerikanischen Jugend wahrscheinlich noch ausgeprägter war als im Geburtsland der Arbeitsethik. Insofern kommt es ihm wohl zugute, daß er jahrelang in taylorisierten und fordistischen Fabriken gearbeitet hat und in der Massenarbeitergewerkschaft CIO tätig war.
Es ist unerläßlich, diese Fragestellung gerade heute in aller Deutlichkeit hervorzuheben, weil sich in ihr der Galgenstrick der grünen Bewegung abzeichnet. Die Ablehnung der industriellen Gesellschaft und die Forderung eines "Rechts auf Arbeit" schließen sich gegenseitig aus. Und die Alternativprojekte integrieren sich genau dort wieder in die Wahnsinnsökonomie dieser Gesellschaft, wo sie sich der Arbeitsmoral unterwerfen. Der Besuch von Bookchin ist ein willkommener Anlaß, diese Grundfrage des heutigen historischen Übergangs zu diskutieren. Ist ein Umgang

mit Menschen, Tieren, Pflanzen und Dingen dunkbar und lebbar, der nicht Arbeit genannt werden muß ?
Natürlich läßt sich diese Frage nicht sinnvoll diskutieren ohne den Einbezug eines weiteren Kernzusammenhangs dieser Gesellschaft, auf den widerum Bookchin bereits vor Jahren hingewiesen hat. Ich meine seine radikale Kritik der städtischen Lebensweise und der Industrialisierung der Landwirtschaft. Das sind widerum Themen, von denen die meisten schon mal gehört haben. Und viele versuchten heute, die Städte zu verlassen. Doch wie weit sind wir noch weg von einem allgemein anerkannten Prozeß der Entstädterung und der Unterstützung einer solchen sozialen Umwälzung durch die Linke! Die Linke ist bis auf die Knochen großstädtisch und der Horizont in den Städten ist bekanntermaßen [illegible], was jedoch wenige an ihrer fast vollständigen Identifikation mit dem Metropolen-Life hindert. Lieber noch einige großtechnologische Projekte wie die [illegible] mehr als eine Orientierung auf ein Leben [illegible], das die Zerstückelung des Alltags und der sozialen Beziehungen in der Dienstleistungsgesellschaft heilen könnte. [illegible]
Dabei leuchtet es wohl den meisten ein, daß sich alle sozialen und ökologischen [illegible] zusammenfassen und daß die Industrialisierung der Landwirtschaft mit allen Folgen für die Qualität der Nahrung und die Zerstörung des Endbodens von der Verstädterung direkt unabhängig ist. Und der Fluch der Arbeit gibt es genauso lange wie die Versuche, die natürliche Fruchtbarkeit durch Produktivität zu ersetzen.
Die berühmte Geschichte von der Plackerei des Landlebens erzählt natürlich auch nur von Verhältnissen, in denen die Landwirtschaft ökonomisiert wurde, was heißt, daß sie die Städter miternähren muß.
Doch noch immer beschäftigen sich Ökologen leichter und eher

mit der Errichtung von Fahrradwegen als mit den grundlegenden Fragen einer sozialen Umwälzung, die den verstädterten Verhältnissen den Garaus macht. Der Stadtkomplex im linken Denken könnte sich als die folgenreichste Blockierung der revolutionären Bewegung herausstellen. Es scheint gerade, wie wenn die Linke eine grenzenlose Lust daran hätte, mit Manhattan unterzugehen. Ich empfehle deshalb sehr, die diesbezüglichen Gedanken Bookchins eingehend zu studieren.

Ich will zum Abschluß dieser Bookchin-Empfehlung nicht verheimlichen, daß ich in der anarchistischen Gleichsetzung von Herrschaft mit Autorität ein großes Problem sehe. Es würde hier zu weit führen, ausführlich auf den Übergang vom Individuum zur Person einzugehen, der mir ein weiterer Angelpunkt neuer Gesellschaften zu sein scheint. Ich habe jedoch den nicht zu unterdrückenden Eindruck, daß das anarchistische Menschenbild hier entscheidend zu kurz greift, zumindest in der Form, in der es uns bei Bookchin begegnet.

Vidal

LITERATURVERZEICHNIS

Alternative Technologie.Gebot der Stunde.Auswege aus den Sachzwängen unserer großtechnologischen Zivilisation.Berlin 1977

Bettelheim Charles: Ökonomisches Kalkül und Eigentumsformen. Berlin 1972

Bookchin,Murray:Die Formen der Freiheit.Aufsätze über Ökologie und Anarchismus.Telgte-Westbevern 1977

ders.: Für eine befreiende Technologie.in:Unter dem Pflaster liegt der Strand.Bd.2 Berlin 1975

ders.:Die Grenzen der Stadt.Berlin 1977

ders.:Hör zu,Marxist! in:Unter dem Pflaster liegt der Strand. Bd.1 2.Aufl. Berlin 1975

ders.:Kommunismus und Selbstbestimmung - Spontanität und Organisation. IN: Information, Diskussion, Kritik, Heft 2 Berlin 1974

ders.:Our Synthetic Enviroment.New York 1962

ders.:Umwelt und Gesellschaft. in:Reihe Politische Ökologie Bd.1 Hamburg 1974

Brus,Wlodzimierz:Funktionsprobleme der sozialistischen Wirtschaft. Frankfurt/M.1971

Damus,Renate:Entscheidungsstrukturen und Funktionsprobleme in der DDR-Wirtschaft.Frankfurt/M.1972

Deloria,Vine:Nur Stämme werden Überleben. München 1976

Eaubonne,Francoise de: Feminismus oder Tod.München 1975

Enzensberger,H.M.:Zur Kritik der politischen Ökologie.in: Kursbuch 33 Berlin 1973

Héron,André:Der Taylorismus. in Kursbuch 43 Berlin 1976

Illig,Werner:Utopolis.Frankfurt/M.1974

Johnston,H.S.:Reduction of Statospheric Ozone by Nitrogen Oxide. Science 1973

Dünger, Friedrich G.: The Failure of Technology. Chicago 1956
Kalecki,Michal:Selected Essays on the Economic Growth of the Socialist and Mixed Economy. Cambridge 1972
Kelb,Bernt:Organisieren oder organisiert werden.Berlin 1973
Kosta,Jiri:Sozialistische Planwirtschaft.Opladen 1974
Kropotkin Peter:Gegenseitige Hilfe in der Tier und Menschenwelt.Berlin 1975
ders.:Der Staat,Aufsatzsammlung Bd.2 Frankfurt/M.1978
Leineweber,B. und Seidel K.-L.:Die Revolution ist vorbei - wir haben gesiegt. Berlin 1975
Lenin,W.I.:Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht.in:Ausgewählte Werke,Bd.2 Berlin 1964
Mandel, Ernest: Marxistische Wirtschaftstheorie. Frankfurt/M 68
Protokoll-Gruppe-Berlin: Der sanfte Weg. Stuttgart 1976
Schwarzes Kollektiv:Ökologie und Macht.in Kursbuch 33 Berlin1973
Schwendter,Rolf:Produktionseinheit Föhrenwald. in Kursbuch 43 Berlin 1976
Strohm,Holger:Erziehung zum Umweltschutz. Hamburg 1977
ders.:Friedlich in die Katastrophe.Eine Dokumentation über Kernkraftwerke. Hamburg 1973
Vollmar,Klaus-Bernd:Landkommunen in Nordamerika.Berlin 1975
Weissmann,Steve:Die Bevölkerungsbombe ist ein Rockefeller-Baby. in:Kursbuch 33 Berlin 1973

KURZBIOGRAPHIE:

Bookchin, Murray, geb. 1921 in New York City, stammt aus proletarischem Milieu (seine Mutter war Mitglied der IWW) und wurde in linksradikalem Geist erzogen; seine erste politisch bemerkenswerte Handlung ist der Eintritt in die KP-Jugendorganisation im Alter von neun Jahren.
Während des spanischen Bürgerkriegs wird Murray als "Linksabweichler" aus der KP ausgeschlossen, mit der er, wie insgesamt mit dem Marxismus, zu diesem Zeitpunkt nicht mehr viel im Sinn hat. Seine nächste politische Station ist in den 40er Jahren der CIO, der neben und damals noch gegen die ständische AFL vor allem niedrig qualifizierte und unqualifizierte Industriearbeiter organisiert und in den ersten Jahren einen außerordentlich radikalen Impetus hat. In dieser Zeit wendet er sich dem Anarchismus zu; entscheidend beeinflußt wird er von dem deutschen Emigranten Josef Weber, der Mitglied der Internationalen Kommunisten Deutschlands ist.
In den 50er Jahren beginnt er, sich mit den Fragen der Ökologie zu beschäftigen; und seit 1952 Beiträge zur Ökologie - bisweilen unter dem Pseudonym Lewis Herber - zu veröffentlichen.
In den frühen 70er Jahren arbeitet Murray in einem Kollektiv, das von New York nach Burlington, eine Kleinstadt in Vermont gezogen ist, um dort ein Zentrum aufzubauen. Raus aus den Metropolen, "to decentralize the movement" war die Losung. Gleichzeitig lehrt er an Goddard, einem experimentellen College in der Nähe über soziale Ökologie und etwas später an der School for Environment Studies am Ramapo College/New Jersey.

Veröffentlichungen: Our Synthetic Environment, Crisis in Our Cities, Post-Scarcity-Anarchism, The Limits of the City, The Ecology of Freedom, The Spanish Anarchists, sowie zahlreiche Beiträge in "Anarchos" und "Liberation".